Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

4–2019

BILDUNG THURGAU

- **Wählt unsere Mitglieder!**
  Mitglieder von Bildung Thurgau kandidieren für die Kantonsratswahlen
- **Klimaschutz**
  Streiks rütteln Klimapolitik wach

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

Ihr Einrichtungshaus mit allen namhaften Marken, direkt an der Schweizer Grenze.

Perfektionieren Sie Ihr Wohnambiente

Günstige Preise, hervorragende & längere Garantieleistungen

Eigene Parkplätze direkt vor unserem Haus.

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Vergleichen lohnt sich!

Wir bieten Ihnen perfekten Service, angefangen bei der Innenarchitektur, bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9.30–18.00, Do bis 19.00, Sa 9.30–17.00 | D-78467 Konstanz-Wollmatingen · Fürstenbergstr. 38–40/41 · Tel. +49 (0)7531 92409-0 · **www.fretz.de**

Jetzt weiterbilden.
CAS Schulsozialarbeit

Start: 24. April 2020

www.fhsg.ch/schulsozialarbeit

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Wir machen mit!

Der Klimawandel betrifft uns alle

(leg) Im September 2019 sind rund 50 Aktivisten aller Altersgruppen durch die Frauenfelder Strassen gezogen. Sie haben lautstark auf die Folgen der Klimaveränderung aufmerksam gemacht und ihre Forderungen ausgerufen. In der aktuellen Ausgabe von BILDUNG THURGAU äussern junge Menschen ihre Ansichten zum Thema Klimaschutz und erzählen, wie sie sich engagieren. Auch die Thurgauer Schulen gehen das Thema Klimaschutz auf unterschiedlichste Weise an.

Parolen können sich bereits die Kleinsten merken. Wobei sie nicht unbedingt originell sein müssen. Meist reicht ein Reim oder ein Spruch, der sitzt – ein «Wurm», der im Ohr bleibt. Mein sechsjähriger Sohn brachte kürzlich aus der Schule eine Parole mit. Er übte sie auf dem Nachhauseweg. Anfangs hörte sich die Schülerparole so an: «Wir produzieren auf allen vieren, denn wir wissen, die Schule ist besch...» Ich habe ihn dann korrigiert und gesagt, es müsste statt «produzieren» sicherlich «protestieren» heissen. Ausserdem änderte ich den Schluss seiner Parole in «Wir sind Coole, wir gehen in die Schule». Das gefiel ihm gar nicht. Er kam dann bereits mit der nächsten Parole an, diese hatte er aus einem Buch: «Wenn man uns die Bildung klaut», rief er, wobei er eigentlich nicht genau wusste, was Bildung überhaupt ist. Und nach einer Erklärung stellte er fest, dass man Piratenschätze klauen könne, aber doch keine Bildung. Nachdem ich ihm erklärt hatte, dass wir alle Steuern bezahlen und wir das Geld für unterschiedliche Bereiche verwenden, verstand er nicht, weshalb wir bei den Schulen und beim Umweltschutz am meisten Geld einsparen wollen: «Das brauchen wir doch.» Dies soll sich ändern, zumindest was die Sparmassnahmen beim Klimaschutz betrifft. Die eidgenössischen Wahlen in diesem Jahr haben gezeigt, dass die Klimapolitik in der Schweiz wachgerüttelt wurde. «Und dies auch dank der Klimastreiks», sagt Robin Stacher, Geschäftsführer WWF Thurgau, auf Seite 26. Der Umweltverband hat verschiedene Angebote und stellt Unterrichtsmaterialien zum Thema Klimaschutz zur Verfügung. Bei Erlebnisbesuchen lernen die Kinder mit viel Anschauungsmaterial – wie beispielsweise einem künstlichen Eisbärschädel. Die Klimaschutzorganisation myblueplanet hat für Schulen ein vierjähriges Nachhaltigkeitsprogramm entwickelt. Zwei Thurgauer Schulen nehmen teil (Seiten 24 und 25).

Herstellung schockiert

Beim Schreiben der aktuellen Ausgabe habe ich mir viele Gedanken zu meinem Lebensstil gemacht und vor allem dazu, wie ich nachhaltiger und klimaneutraler leben kann. Nach dem Besuch der BNE-Woche (Bildung für Nachhaltige Entwicklung) in der Sekundarschule Neukirch-Egnach stand für mich fest, dass ich nur noch fair (zumindest halbwegs fair) produzierte Smartphones kaufen möchte. Ziel der BNE-Woche war es, die Aspekte des Lebenszyklus eines Smartphones aufzugreifen. Als die Lehrpersonen die Herstellung thematisierten, waren die Schüler geschockt. Der 12-jährige Sven Hug sagt auf Seite 29 tief betroffen: «Es ist schlimm, dass die Menschen für die Herstellung der Smartphones in gefährlichen Minen arbeiten müssen und dabei fast gar nichts verdienen. Ich werde mein Handy auf jeden Fall so lange behalten, bis es kaputt ist.»

Wir machen mit!

Kinder und Jugendliche machen sich viele Gedanken und oft spriessen die Ideen. Vier junge Menschen, die sich für den Klimaschutz einsetzen, äussern auf den Seiten 22 und 23 ihre Gedanken. «Ich bin der Ansicht, dass man viele Menschen inspirieren kann, wenn man selber nachhaltig lebt», sagt der 19-jährige Jan Rolfsmeyer. Klimaaktivistin Noëlle Ruoss ist bei fast jeder Klimademo dabei. Im September 2019 zogen 50 Menschen fürs Klima durch Frauenfeld. Sie riefen Parolen und hatten originelle Plakate gestaltet – oder absichtlich nicht. Auf einem stand: «Dieses Plakat ist so erbärmlich wie unsere Klimapolitik.» Auf einem anderen stand: «Oma, was ist ein Schneemann?». Dass Klimaschutz ohne Individualismus nicht funktioniert, sollte allen klar sein. Jeder Einzelne muss etwas dafür tun – sei es «nur» weniger Fleisch zu konsumieren. Also wir machen mit! BILDUNG THURGAU wird künftig auf klimaneutralem Recyclingpapier gedruckt und der Versand erfolgt ökologischer. In dem Sinne: «Die heutige Tugend ist unsere Klimajugend.»

INHALT

EDITORIAL
Wir machen mit! 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Mitglieder von Bildung Thurgau bei den Kantonsratswahlen unterstützen 6
Entwicklung der Volksschule 10
Der Lehrplan Volksschule Thurgau ist zu umfangreich 12
Blick hinter die Kulissen 13
125 Jahre Verbandstätigkeit 14
Ein Lehrer mit vielen Facetten 15
Muss ich mit 64 Jahren in Pension gehen? 16

BILDUNG
Umfangreiche Bildung im kreativen Gestalten 17
Mentoring für begabte Kinder 17
Portal zur Schweizer Sportgeschichte 19
Multitalent Wald 19

THEMA
Sie setzen sich in Frauenfeld fürs Klima ein 21
Gemeinsam gegen die Klimakrise 22
So geht Klimaschutz: Solarmodule auf dem Turnhallendach montiert 24
WWF-Erlebnisbesuche mit Eisbärschädel zum Anfassen 26
Wie denken Sie über Klimastreiks von Schülerinnen und Schülern? 27
Wie trägst du zum Klimaschutz bei? 28
Dimensionen nachhaltiger Entwicklung anhand von Smartphones verstehen 29

PUNKT
13 Fragen an Benny Götsch 30

Präsidentin und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidentin
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Co-Präsidentin
Nora Schüepp
Haldenweg 8a
8360 Eschlikon
nora.schueepp@bildungthurgau.ch
Telefon 078 915 30 04

TMK-Präsidentin
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

Sek-I-TG-Präsident
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsident
Christoph Bichsel
Flawilerstrasse 48
9242 Oberuzwil
christoph.bichsel@bildungthurgau.ch
Telefon 079 291 82 52

TKMS-Präsident
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidentin
Irene Baur
Leimackerstrasse 4
8355 Aadorf
irene.baur@bildungthurgau.ch
Telefon 052 722 19 86

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleiterin, Gestalterin
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Mitarbeiterin Redaktion
Claudia Koch (ck)
Telefon 079 655 06 39

Sachbearbeiterin
Franzisca Rupp
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
franzisca.rupp@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

Sachbearbeiterin
Carina Bregenzer
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
carina.bregenzer@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

45. Jahrgang, Ausgabe 4–2019, Dezember 2019

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

In Frauenfeld sind rund 50 Klimaaktivisten lautstark durch die Strassen gezogen.

Foto: Anne Varenne

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Vorstösse im Grossen Rat

Ein halbes Jahr vor den Regierungs- und Grossratswahlen am 15. März 2020 haben verschiedene Kantonsrätinnen und Kantonsräte drei Interpellationen und eine Leistungsmotion zu Bildungsfragen eingereicht. Bildung Thurgau unterstützt alle kandidierenden Mitglieder und bittet diese, sich zu melden.

Grossratswahlen 15. März 2020

Wie vor vier Jahren unterstützt Bildung Thurgau alle Mitglieder, welche für den Grossen Rat Thurgau kandidieren. Auf den Aufruf in den digitalen Informationen vom 7. November 2019 haben sich bisher 27 Mitglieder gemeldet. Bis am 6. Januar 2020 haben die Parteien noch Zeit, ihre Wahllisten einzureichen.
Aufgrund dieser terminlichen Überschneidung mit dem Redaktionsschluss von BILDUNG THURGAU sind vermutlich nicht alle kandidierenden Mitglieder auf den Seiten 6 bis 10 aufgeführt.
Weitere kandidierende Mitglieder sind gebeten, sich bis spätestens 10. Januar 2020 bei der Verbandspräsidentin Anne Varenne per Mail an anne.varenne@bildungthurgau.ch zu melden.
Mitte Februar 2020 erhalten alle Mitglieder bezirksweise die Wahlempfehlungen von Bildung Thurgau per Post.

Lehrplan Volksschule Thurgau

Seit August 2018 sind die Lehrpersonen und Schulen mit der vierjährigen Einführung des neuen Lehrplans Volksschule Thurgau beschäftigt. Damit rechtzeitig eventuelle Massnahmen beim Amt für Volksschule und beim Departement für Erziehung und Kultur eingegeben werden können, erachtet die Geschäftsleitung Bildung Thurgau für ihre politische Tätigkeit eine erste Zwischenbilanz als nötig. An der Delegiertenversammlung vom 27. November 2019 diskutierten die Delegierten daher die folgenden Fragen:

- Welches sind die erfreulichen Themen oder Bereiche?
- Welche Themen oder Bereiche sind herausfordernd?
- Bei welchen Themen oder Bereichen zeigen sich aktuell ernsthafte und noch ungelöste Probleme?
- Erhalten Lehrpersonen bei der Einführung genügend Unterstützung?
- Gibt es Rückmeldungen betreffend Weiterbildungen rund um die Einführung des Lehrplans?

Den Bericht zur Delegiertenversammlung finden Sie auf der Seite 12.

Beitragsverordnung

Im November 2019 gab die Geschäftsleitung eine Stellungnahme zu den geplanten Änderungen in der Beitragsverordnung ab. Gemäss dem Beitragsgesetz ist die Besoldungspauschale jährlich der Lohnentwicklung, der Entwicklung der Besoldungsnebenkosten und allfälligen Änderungen von Stundentafeln und Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen anzupassen. Die übrigen Berechnungselemente der Pauschalen sind alle drei Jahre zu überprüfen und unter Mitwirkung der Schulgemeinden den veränderten Verhältnissen anzupassen. Dies ist nun per 1. Januar 2020 wieder fällig.
Die Geschäftsleitung befürwortet die geplante Erhöhung der anrechenbaren Besoldung der Schulleitungspersonen in der Lohnklasse 22 von 125 Prozent auf 135 Prozent. Der Geschäftsleitung ist es wichtig, dass bei der Betriebspauschale die Berechnungselemente zukünftig auf die veränderten Anforderungen bei den Raumprogrammen für Kindergärten und Schulen ausgerichtet werden. Wegen der gestiegenen Bedürfnisse an einen modernen Unterricht sind die Flächen und die Anzahl der Räume vielfach zu klein und neue Auflagen in den Bereichen Energie, Brand- und Erdbebenschutz, Klimaschutz oder Barrierefreiheit führen dazu, dass die heutigen Normkosten bei weitem nicht mehr zu erreichen sind.

Interpellationen im Grossen Rat

Die SVP-Kantonsräte Daniel Vetterli, Urs Schrepfer und Andreas Wirth haben am 30. September 2019 eine Interpellation eingereicht mit dem Titel: «Knaben an der Volksschule Thurgau im Abseits?». Sie beziehen sich dabei auf Erhebungen aus dem Jahre 2015 bezüglich der Verteilung der Typen und Geschlechter auf der Sekundarstufe I. Deutlich mehr Mädchen als Knaben besuchten damals den Typ E. Noch deutlicher sind die Zahlen im Sonderschulbereich gemäss Geschäftsbericht 2017. Der Knabenanteil der im Thurgau separativ beschulten Sonderschüler beträgt 72 Prozent. Die Interpellanten fragen sich auch, ob die neuen Lern- und Beurteilungsformen nicht noch zu einer Verschärfung des Missverhältnisses beitragen. 56 weitere Mitglieder des Grossen Rates haben die Interpellation unterzeichnet.
Andrea Vonlanthen, Aline Indergand und Hermann Lei, alle SVP, haben am selben Tag eine Interpellation zur Feminisierung der Pädagogischen Hochschule und der Volksschule eingereicht. Sie ersuchen dabei den Regierungsrat, sieben spannende Fragen zum Thema zu beantworten. 38 Mitglieder des Grossen Rates haben diese Interpellation mitunterzeichnet.
67 Mitunterzeichnende hat die Interpellation «In die Lehre gehen oder in die Leere laufen lassen» von Reto Ammann und Christina Pagnoncini (beide Fraktion glp/BDP), Gina Rüetschi (Grüne) und René Walther (FDP) erhalten. Sie stören sich daran, dass Geflüchtete, welche eine langfristige Lehre machen wollen und sich dafür sprachlich auch qualifizieren, staatliche Regelungen vorfinden, welche den Königsweg der Lehre unnötig erschweren lassen. Dazu stellen sie dem Regierungsrat fünf Fragen zur Beseitigung dieser Hindernisse.

Leistungsmotion

Karin Bétrisey (Grüne), Barbara Dätwyler (SP), Cornelia Zecchinel (FDP) und Roland A. Huber (BDP) haben am 20. November 2019 eine Leistungsmotion «Nulltoleranz bei Mobbing an Thurgauer Schulen» eingereicht. 43 weitere Mitglieder des Grossen Rates unterstützen ihre fünf Fragen. Mit der Leistungsmotion soll der Regierungsrat beauftragt werden, im Rahmen des Globalbudgets des Amtes für Volksschule Massnahmen zu ergreifen mit dem Ziel, ein Nulltoleranz-System bei Mobbing an Thurgauer Schulen zu etablieren.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Mitglieder von Bildung Thurgau bei den Kantonsratswahlen unterstützen

Umfrage: Was ist Ihnen in den kommenden Jahren im Bildungsbereich besonders wichtig?

Bezirk Arbon

Zürcher
Katharina
Romanshorn
CVP
bisher

Schülerinnen und Schüler wollen gefördert, aber nicht überfordert werden. Dazu gehört eine optimale Vorbereitung auf die Berufswahl oder auf weiterführende Schulen. Damit dies gelingt, braucht es die stufenübergreifende Zusammenarbeit, an der ich mich seit vielen Jahren beteilige.
Im Kantonsrat können wir Lehrpersonen uns für gute Rahmenbedingungen und möglichst viel Gestaltungsfreiheit einsetzen. Das ist enorm wichtig, denn nur zufriedene Lehrpersonen können ihre Schülerinnen und Schüler motivieren.

Bösch
Markus
Romanshorn
GP

Kinder brauchen eine Zukunft und damit eine Begleitung und Freiräume, im Denken und im Tun. Da bietet der neue Lehrplan mit dem fächerübergreifenden Bereich Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) wesentliche Inputs und Möglichkeiten für konkrete Lebensbezüge. Gleichzeitig ist Bildung mitverantwortlich dafür, dass die Kinder und Jugendlichen in eine lebenswerte Zukunft hineinwachsen können – und selber daran mitarbeiten können.

Frauenfeld

Bodenmann
Maja
Diessenhofen
CVP
bisher

Eine grosse Herausforderung, aber auch Chance, scheint mir die Digitalisierung zu sein. Dass die «breite Mitte» der Schülerinnen und Schüler eine gut fundierte Bildung erhält und die «MINT»-Fähigkeiten und -Fertigkeiten vermehrt gefördert werden, ist mir wichtig. Auch ist es mir ein Anliegen, dass die Rahmenbedingungen verbessert werden, damit der Lehrerberuf wieder attraktiver wird. Aus diesen und weiteren Gründen würde ich mich gerne weiterhin dafür einsetzen, dass die Bildung als zentrale Ressource gestärkt wird.

Fotos: zVg

Bezirk Frauenfeld

Huber
Roland A.
Frauenfeld
BDP
bisher

In der zweiten Legislatur als Kantonsrat konnte ich mich in viele Politthemen noch vertiefter einbringen. Insbesondere als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission und als Präsident der für das DEK und die PHTG zuständigen Subkommissionen habe ich mich für die Anliegen der Lehrerschaft engagiert. Als Mann der politischen Mitte würde ich gerne weiterhin in meinen Themenschwerpunkten Finanzen, Soziales, Gesundheit, Familie, Bildung und Kultur sowie Bau und Umwelt Akzente setzen.

Guggisberg
Matthias
Frauenfeld
EDU

Wir dürfen stolz sein auf unser Bildungssystem und müssen den internationalen Vergleich nicht scheuen. Um weiterhin an der Weltspitze bleiben zu können, müssen wir unser Bildungssystem evolutiv entwickeln und der blinden Übernahme von Reformen, bloss um progressiv zu wirken, entgegenwirken. Leider ist die Volksschule zu sprachenlastig geworden. Lasst uns, unseren Knaben zuliebe, die Balance wiederfinden. Letztendlich stehen doch die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt und nicht die Begehrlichkeiten der Wirtschaft.

Varenne
Anne
Uesslingen
CVP

Als Präsidentin von Bildung Thurgau engagiere ich mich mit Herzblut für eine sehr gute Thurgauer Schule und für ihre Lehrerinnen und Lehrer. Um unsere heterogene Schülerschaft zu fördern, ist die Lehrerschaft auf unterstützende Rahmenbedingungen angewiesen. Ich setze mich aktiv für ein leistungsstarkes, duales Bildungssystem, für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie für einen wirksamen Umweltschutz als unsere Lebensgrundlage ein. Diese Schwerpunkte lebe ich und sensibilisiere mein Umfeld dafür.

Frauenfeld

Wüst
Doris
Matzingen
SP

Ich möchte mich im Grossen Rat einbringen, weil ...
- mir die Bildung am Herzen liegt.
- Weitblick und vernetztes Denken zum Erfolg führen.
- gute Rahmenbedingungen die Voraussetzung für erfolgreiches Lernen sind.
- Lösungsorientierung und Visionen die Anliegen der Lehrpersonen weiterbringen.

Bezirk Münchwilen

Brülisauer
Ulvica (Rica)
Münchwilen
EVP

Seit über 20 Jahren arbeite ich als Kindergärtnerin und bin Mutter von vier Kindern. Nebst qualitativ hochstehendem Unterricht sind mir soziale Werte ein grosses Anliegen. Mit der Integration des Kindergartens im Zyklus 1 ist es höchste Zeit, die Besoldung für Kindergärtnerinnen anzuheben. In den Klassen braucht es mehr Assistenzpersonal oder kleinere Klassengrössen, um den individuellen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden und damit der Lehrerberuf attraktiv bleibt.

Dischler
Lukas
Balterswil
GLP

Als Präsident der Thurgauer Sekundarschullehrpersonen habe ich bereits bewiesen, dass bei mir Einsatz für Bildung und Jugend mehr als leere Worte sind. Gerne würde ich dieses Engagement nun auch in den Grossen Rat tragen. Natürlich liegt mir unsere Erde am Herzen, welche noch für viele Generationen lebenswert bleiben soll. Als lösungsorientierter, positiver Mensch finde ich auch für alle anderen Themen gute Resultate.

Bezirk Münchwilen

Kreier
Matthias
Oberwangen
GP

Als langjähriger Delegierter der Thurgauer Mittelstufenkonferenz (TMK) bei Bildung Thurgau setze ich mich für die Attraktivitätssteigerung des Lehrerberufs ein, besonders auch für Männer. Die Rahmenbedingungen für Lehrpersonen müssen so ausgestaltet werden, dass das Unterrichten im Vollpensum möglich ist und das Kerngeschäft von zusätzlichen Anforderungen und Erwartungen entlastet wird. Wir brauchen mit den kommenden Herausforderungen die nötigen, gut ausgebildeten Fachkräfte im Bildungsbereich.

Wettstein
Bernhard
Wängi
GP

Bei meinem politischen Engagement setze ich mich ein für die Förderung des bewährten dualen Bildungssystems sowie für die Stärkung naturwissenschaftlicher Themen als Grundlage für umweltbewusstes Handeln.

Weinfelden

Eugster
Franz
Bischofszell
CVP
bisher

Es ist mir wichtig, dass unsere Lernenden optimal auf ihre Berufswahl vorbereitet werden. Dafür braucht es vernünftige Arbeitsbedingungen für die Lehrpersonen, damit sie die Lernenden in der Berufswahl zielorientiert unterstützen können. Wichtig ist mir auch ein verstärkter Kontakt mit der Wirtschaft, damit die gegenseitigen Bedürfnisse abgestimmt werden. Ich bin für flexiblere Lösungen für Lernende mit Motivationsproblemen im 9. Schuljahr. Im Kantonsrat setze ich mich voll und ganz für diese Themen ein.

Bezirk Weinfelden

Fotos: zVg

Bornhauser
Dominique
Weinfelden
FDP

Unsere Volksschule sowie unser duales Bildungssystem sind ein Erfolgsmodell. Die zunehmende Heterogenität der Lernenden und Auszubildenden sowie Veränderungen in der Gesellschaft schaffen für uns Lehrpersonen neue Herausforderungen. Diese erschweren es zunehmend, die hohe Bildungsqualität beizubehalten. Es müssen Systeme geschaffen werden, in denen wir uns auf die anspruchsvollen pädagogischen Aufgaben konzentrieren können und sich der administrative Aufwand verringert.

Brülisauer
Alois
Berg
CVP

Das duale Berufsbildungssystem mit den Lehrmeistern und den Berufsfachschulen geniesst international höchste Beachtung. Dieses System muss heute und in Zukunft lebendig und anpassungsfähig bleiben, um mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen Schritt zu halten. Das Lehrerhandwerk muss in der Ausbildung der Lehrpersonen und im Schulzimmer im Mittelpunkt stehen. Als gelernter Handwerker und langjähriger Berufsfachschullehrer weiss ich, wie wertvoll eine gute Grundbildung ist. Dafür setze ich mich ein.

Curau
Samuel
Weinfelden
CVP

Die Bildung ist unser wichtigster Rohstoff. Neue Reformen müssen breit abgestützt sein und die Auswirkungen auf alle Stufen klar kommuniziert werden. Die Übergänge einer schulischen Laufbahn sollen besser koordiniert und die Berufsbildung noch mehr in den Fokus gerückt werden. Ich möchte im Grossen Rat an der Schule von morgen mitarbeiten.

Eichmann
Katja
Weinfelden
GP

Es ist mir wichtig, dass Lehrpersonen praxis- und lebensnah ausgebildet werden. So können sie für Lerninhalte begeistern und in attraktivem Unterricht Wissen vermitteln.
Weiter setze ich mich für Rahmenbedingungen ein, die es uns auf allen Stufen ermöglichen, Kindern und Jugendlichen soziale Grundwerte sowie überfachliche Kompetenzen zu vermitteln. So werden sie als junge Erwachsene einen selbstbestimmten und eigenständigen Weg einschlagen und ihren Platz in der Gesellschaft finden.

Frischknecht
Emil
Halden
SP

Der Kanton Thurgau verwehrt einer Berufsschullehrperson die Wahl in den Grossen Rat. Durch meine Frühpensionierung ist dies für mich nun möglich. Seit 1994 engagiere ich mich auf verschiedenen Ebenen für eine gute Bildung. Das duale Bildungssystem liegt mir besonders am Herzen. Ich stehe für eine Bildungspolitik mit gleichen Chancen für alle ein. Jede Person im Thurgau muss die Möglichkeit haben, eine berufliche Grundausbildung erfolgreich abzuschliessen, und sie hat ein Anrecht auf eine bezahlbare Weiterbildung.

Gemperle
Julia
Mettlen
JCVP

Ich mache mich stark für eine zukunftsgerichtete und nachhaltige Bildung. Um einen qualitativ hohen Bildungsstandard gewährleisten zu können, ist es unabdingbar, dass weiterhin in die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen investiert wird. Die Lehrpersonen sollen durch optimale Rahmenbedingungen unterstützt werden. Für die Zukunft ist es zentral, dass den Lehr- und weiteren Fachpersonen wieder mehr Wertschätzung und Vertrauen bezüglich ihrer Arbeit entgegengebracht wird.

Bezirk Weinfelden

Hauser
Cornelia
Weinfelden
GP

Seit dreissig Jahren bewege ich mich in der Bildungslandschaft Schweiz, sowohl als Lehrende als auch als Lernende. Das Spannungsfeld Integration – Separation liegt mir durch meine Tätigkeit im Sonderschulbereich besonders am Herzen. Adäquate Förderung gelingt, wenn die Beteiligten nicht in eine Überforderung geraten. Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen – vom Allerkleinsten bis zum grossen Erwachsenen. Ich setze mich dafür ein, dass Bildung in einem gesunden, ressourcenschonenden Rahmen stattfinden kann.

Küng
Patrick
Berg
SVP

Als gelernter Chemielaborant durfte ich die Vorteile unseres dualen Bildungssystems kennen und schätzen lernen. Aus diesem Grund liegt mir dieses einmalige Bildungsangebot am Herzen. Als Schule müssen wir mit der Zeit gehen, uns der realen Welt anpassen. Reine Wissensvermittlung war gestern – heute steht die Anwendung des Wissens im Fokus. Der Lehrplan Volksschule Thurgau ist da der richtige Weg. Bildung ist für mich nicht einseitig Wissen vermitteln, es braucht auch das Gegenüber, nach dem Leitspruch «fördern und fordern».

Merz-Helg
Petra
Weinfelden
CVP

Die Schweiz braucht eine starke Volksschule – die Volksschule braucht eine starke Vertretung in der Politik! Wir leben in einem wunderbaren Land mit überaus hoher Lebensqualität, doch sind wir mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert. Die Schule trägt entscheidend dazu bei, dass Bürgerinnen und Bürger diese Herausforderungen erkennen, diskutieren und schliesslich bewältigen können. Ich will mich in der Politik dafür einsetzen, dass unsere Volksschule auch weiterhin ihre hohe Qualität behalten kann.

Moopanar
Sibylle
Wilen
FDP

Die Institution Schule ist mir als Primarlehrperson vertraut. Als Kauffrau kenne ich das duale Bildungssystem und die Anforderungen der Wirtschaft. Unsere Jugend soll für die Berufswelt optimal gerüstet sein. Deshalb engagiere ich mich für ein qualitativ hochstehendes, innovatives Bildungssystem und einen engen Austausch mit der Wirtschaft. Ich setze mich für genügend Ressourcen und verbesserte Rahmenbedingungen ein, damit die Lehrerschaft weiterhin für die komplexer werdenden Arbeitsbedingungen gerüstet ist.

Schumacher
Elisabeth
Weinfelden
FDP

Die Digitalisierung wird Änderungen für alle bringen. Der Kanton Thurgau hat die Chance, zum Vorbild für die Schweiz zu werden. Dazu braucht es im Kantonsrat reife Menschen mit Breite und Tiefe in der Urteilsfähigkeit. Menschliche Werte verbinden sich mit den Vorteilen des technischen Fortschritts. Ganzheitliche Lösungen sind gefragt. Aus der Mitte verbinde ich konstruktiv, ökologisch und achtsam.

Wassmann
Dana
Weinfelden
SP

65 Prozent der Kinder werden zukünftig in einem noch unbekannten Arbeitsfeld tätig sein. Dies fordert Mut zur Veränderung im Unterricht: Leistungsarbeit hin zu problemlösender Arbeit; Auftrag ausführen hin zu Grundtechniken erlernen, daraus eigene Ideen entwickeln; Prüfungen, Lernen hin zu Präsentationen; Zeitleisten, Vorträge, Lektionen hin zu Projekten; Lehrpersonen hin zu Lernbegleitung und so weiter. Glücklicherweise sind die Veränderungen im Sinne der Kinder und ich engagiere mich mit Freude dafür.

Bezirk Kreuzlingen

Fotos: zVg

Ricklin
Judith
Kreuzlingen
SVP
bisher

Der Lehrberuf muss wieder attraktiver werden. Die Rahmenbedingungen sind so zu verändern, dass man auch in einem 100-Prozent-Pensum über Jahre gesund und motiviert unterrichten kann. Ich setze mich deswegen für folgende unterstützende Faktoren ein: 1. Einführung einer zweiten Klassenlehrerlektion. 2. Reduzierung des administrativen Aufwandes, der verordneten Teamarbeit und der schulinternen Weiterbildungen. 3. Sicherung von Zeit und Ressourcen für das Kerngeschäft «Unterrichten». 4. Stärkung des Images der Lehrpersonen.

Schorro
Jürg
Landschlacht
EVP

Schülerinnen und Schüler mit ganz verschiedenen Voraussetzungen durchlaufen unsere Schulen: Von bildungsfern bis stark gefördert, lernen Kinder gemeinsam in der gleichen Klasse. Das geschieht erfolgreich, wenn Individualisierung und Kooperation ermöglicht werden. Rahmenbedingungen wie Klassengrössen und grosszügige Assistenzmöglichkeiten sind dazu notwendig. Das muss durch den Kanton finanziert und gefördert werden und darf nicht einem kurzfristigen Spardenken zum Opfer fallen.

Stadler
Sandra
Güttingen
CVP

Ich mache mich stark für ein leistungsfähiges und duales Bildungssystem. Eine solide Schul- und Berufsbildung mit Weiterbildungsmöglichkeiten ist für mich fundamental. Dies ist eine der unabdingbaren Voraussetzungen gegen Arbeitslosigkeit und für finanzielle Unabhängigkeit. Kompetenzorientiertes Lernen hat für mich eine grosse Bedeutung. Ich bin für die integrative Förderung, bin aber auch klar der Überzeugung, dass es nicht für alle Kinder und Jugendlichen möglich ist, eine Regelschule zu besuchen.

Entwicklung der Volksschule

Begrüssungsworte von Anne Varenne

Seit 30 Delegiertenversammlungen begrüsst Verbandspräsidentin Anne Varenne die Delegierten und Gäste immer mit einem präsidialen Grusswort. Ihre Grussbotschaft vom 27. November 2019 erhielt so viele positive Rückmeldungen, dass wir diese nachfolgend für alle Lesenden veröffentlichen. Der Text basiert auf einer aktuellen Anfrage der Mitgliederzeitschrift «Zytpunkt» des Verbandes der Thurgauer Schulgemeinden zu seiner Serie «Volksschulbildung heute».

Bildung ist nicht nur Wissen, sondern viel mehr. Bildung in der heutigen Zeit muss meines Erachtens vor allem Menschenbildung sein. Um die Herausforderungen unserer unmittelbaren und mittelfristigen Zukunft zu meistern, benötigen wir Persönlichkeiten, Solidarität sowie die Bildung von Lebenskompetenzen wie Frustrationstoleranz, Kommunikation, Problemlösefähigkeit, Autonomie und Klimaschutz. Diese wichtigen Kompetenzen stärken und befähigen unsere Schülerinnen und Schüler für die Bewältigung ihrer Zukunft. Gerne fülle ich nachfolgend diese Schlagwörter mittels dreier Aussagen mit Inhalten.

Aussage 1 – Digitalisierung ist nur dann ein Fortschritt, wenn wir Persönlichkeiten bilden.

Die heutige Gesellschaft ist rasanter, kompetitiver und vielschichtiger geworden. Die Kosten und der Aufwand, um im Leben erfolgreich zu sein, sind gestiegen, und die soziale Ungleichheit nimmt in vielen Ländern – auch in der Schweiz – stetig zu. Einen besonderen Entwicklungsschritt spielt die Digitalisierung. Der digitale Fortschritt hat unser Privat- und Arbeitsleben in den letzten Jahren massiv verändert. Fast alle Menschen sind täglich mehrere Stunden mit digitalen Tätigkeiten ausgefüllt, entlastet oder belastet. In den Zügen erfahren wir allerhand, was wir als Mitreisende gar nicht hören möchten, und Blicke in Restaurants zeigen Paare, welche sich vor einem gefüllten Teller mit ihren Natels beschäftigen.
Das Suchtpotenzial ist hoch. Kinder und Jugendliche sind besonders gefährdet. Der Prozentsatz, welcher den Umgang mit den sozialen Medien nicht mehr im Griff hat, steigt stetig. Dies bringt die

Foto: Leandra Gerster

Verbandspräsidentin Anne Varenne

Schule in ein Dilemma, weil sie ja auf das «Leben vorbereiten» muss, dieses aber mindestens zweiteilig ist. Das Arbeitsleben ist in fast allen Berufen ohne digitale Kompetenzen nicht mehr zu meistern, gleichzeitig müssen Kinder und Jugendliche aber in ihrer Freizeit vor dem hohen Suchtpotenzial der sozialen Medien geschützt werden. Denn je mehr Menschen aufgrund der Digitalisierung süchtig oder arbeitslos werden und kein Interesse mehr an ihrem sozialen oder beruflichen Leben haben, umso weniger gute Arbeitskräfte stehen mittelfristig der Wirtschaft zur Verfügung. Szenarien gehen davon aus, dass ein grosser Teil der Menschen zukünftig keine Festanstellung mehr hat, sondern sie als Selbstständige arbeiten werden. Kinder und Jugendliche müssen also lernen, auch mit temporärer Arbeitslosigkeit psychisch gut umgehen zu können. Wie kann die Schule diesen Spagat leisten? Indem sie weniger «schulisches» Wissen vermittelt, sondern Kinder und Jugendliche zu Persönlichkeiten bildet. Der Begriff Persönlichkeit – abgeleitet von Person – hat die Individualität jedes einzelnen Menschen zum Gegenstand und bezeichnet gemäss Wikipedia meist einen lebenserfahrenen, reifen Menschen mit ausgeprägten Charaktereigenschaften. Gemäss meiner Definition kennen Persönlichkeiten ihre Stärken und Schwächen. Diese Menschen vertreten breit überlegte, abgewogene Haltungen und setzen sich für Schwächere ein. Sie sind fähig, Dinge zueinander in Verbindung zu setzen und damit zu arbeiten. Sie treten mutig für neue Lösungen ein, welche vielen Mitmenschen und ihrer Umwelt einen Mehrwert bringen. Persönlichkeiten sind nicht nur ausgebildet, sondern gebildet! In diesem Sinne «gebildete Menschen» können besser mit Gefahren umgehen, tragen sich und ihrer Gesundheit mehr Sorge und haben ein erhöhtes Interesse, sich mit wesentlichen Fragen einer Gesellschaft oder mit ihrer eigenen Zukunft auseinanderzusetzen.

Aussage 2 – Menschenbildung benötigt keine Noten, sondern Wertschätzung und Interesse am Gegenüber sowie seiner Umwelt.

Was heisst dies konkret für die Volksschule? Wer Menschen ernst nimmt, interessiert sich für ihre Gedanken und Ideen, unterstützt diese, bietet aber auch einen eigenen Raum, in dem Menschen Erfahrungen sammeln können und sich selber betätigen dürfen. Leistungsdruck, Angst und Drohungen sind keine Wertschätzung. Spielerischer Wettbewerb, selbstständiges Denken und Arbeiten, kreatives Problemlösen, solidarische Begegnungen, die eigenen Interessen leben und entwickeln dürfen, sich gemeinschaftlich und generationenübergreifend begegnen, ausdauernd an einer Tätigkeit bleiben dürfen und können, sich um andere kümmern, sich bewegen und sich durch das eigene Tun als selbstwirksam zu erleben, sind wichtige Schritte bei der Menschenbildung. In jeder Schule müsste es also mindestens wöchentlich einen Interessentag geben. Unsere Gesellschaft benötigt Persönlichkeiten, um zukünftig wirtschaftliche, soziale, politische und gesellschaftliche Herausforderungen lösen zu können. Dazu müssen die Schule und die Eltern alles unternehmen, um das Lernen der Schülerinnen und Schüler aus eigenem Antrieb zu fördern, also die intrinsische Motivation zu erhalten, welche jedes Kind bei der Geburt mitbringt. Noten bewirken häufig das Gegenteil, indem sie das Lernen aufgrund einer Belohnung fördern, das sogenannte extrinsische Lernen. Wenn die Schule ihren Auftrag erfüllen will, muss sie jene Fähigkeiten vermitteln, welche in den kommenden Jahren noch wichtiger werden, wie Problemlösekompetenzen, Kommunikation, Kreativität, Empathie, Beweglichkeit. Menschenbildung braucht Interesse, Autonomie, Raum, Zeit und Empathie. Wer sich zugehörig zu einer Gemeinschaft fühlt und als Mensch in seinen vielfältigen Facetten anerkannt und wertgeschätzt wird, ist auch ohne Noten zu hohen Leistungen fähig.

Aussage 3 – Elternbildung ist ein Schlüssel zur neuen Schule.

Eine «menschenbildende» Schule benötigt nicht nur kleinere Klassengrössen oder zwei Vollzeit angestellte Lehrpersonen pro Klasse, sondern auch ein «Miteinander-am-gleichen-Strick-ziehen» mit den Eltern. Ihre Kompetenzen und Lebenserfahrungen sind in den vielfältigen Projekteinheiten wichtig. Zusammen leben Lehrpersonen und Eltern gemeinsame Aktivitäten, welche der Schule, den Kindern, der Umwelt oder der Gesellschaft einen tatkräftigen Mehrwert geben. Bei echter und gelebter Menschenbildung verlieren Eltern die Angst, ihr Kind könne mit anderen nicht mithalten und reüssiere nicht. Mit regelmässiger Einbindung erfahren Eltern, dass auch ihr Kind Stärken hat, weil es diese in den Interessengruppen leben und fördern darf. Die Erwachsenen entwickeln gemeinsam echte, verantwortungsvolle, gemeinschaftliche und altersgerechte Tätigkeiten, die mithelfen, dass sich Kinder als selbstwirksam erleben. Weil Kinder dazu so lange Zeit erhalten, bis sie die Aufgabe gemeinsam gemeistert haben, sie ihre Bedürfnisse aufschieben und mit Misserfolgen umgehen müssen, wird auch ihre Frustrationstoleranz höher. Verschiedene Studien zeigen, dass Kinder, die warten können, im Alter von 20 Jahren erfolgreicher, entschlossener und konfliktfähiger sind. Gemeinsam mit den Eltern muss die Schule die Kinder nicht das Tablet erfahren lassen, sondern das Leben mit all seiner Beweglichkeit und Spannung, seinen Herausforderungen und Antworten sowie seiner Wärme und Geborgenheit in einer intakten Umwelt.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Der Lehrplan Volksschule Thurgau ist zu umfangreich

31. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau

(leg) An der Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau vom 27. November 2019 in Weinfelden diskutierten die Delegierten die Einführung des neuen Lehrplans Volksschule Thurgau. Als herausfordernd beurteilten sie die Fülle an Themen, aber auch die teils mangelnde Unterstützung in den musischen und gestalterischen Fächern. Die überfachlichen Kompetenzen und das ganzheitliche Lernen erachtet die Mehrheit als positiv.

Mit eindrücklichen Aussagen begrüsste Verbandspräsidentin Anne Varenne die Delegierten der 31. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau. Die Schule muss in Zukunft weniger schulisches Wissen vermitteln, sondern Kinder und Jugendliche zu Persönlichkeiten ausbilden. Die Präsidentin warnte: Das Suchtpotenzial im Bereich der Digitalisierung ist hoch. Dies bringe die Schule in ein Dilemma, habe sie doch die Aufgabe, auf das Leben vorzubereiten, und dazu gehören die digitalen Kompetenzen. *Das vollständige Grusswort von Anne Varenne finden Sie auf den Seiten 10 und 11.*

Kritik am Lehrplan

«Die Beurteilungsthematik war nicht fertig durchdacht», fasste die Delegierte Janina Baumgartner die Meinung der anwesenden Delegierten der Thurgauer Kindergartenkonferenz (TKK) zusammen. Die 87 anwesenden Delegierten beurteilten in Stufengruppen die Einführung des neuen Lehrplans Volksschule Thurgau und trugen ihre wichtigsten drei Aussagen den Anwesenden vor. «Ausserdem sind die Weiterbildungen zum neuen Lehrplan an der PHTG zu allgemein und haben zu wenig Inhalt», fügte Janina Baumgartner an. Dass im neuen Lehrplan das ganzheitliche Lernen ins Zentrum gerückt ist, beurteilen die Kindergartenlehrpersonen hingegen als grossen Fortschritt. Bei der Thurgauer Unterstufenkonferenz (TUK) nannten die Delegierten die überfachlichen Kompetenzen als erfreulich. «Die Menge und Fülle stellt uns aber vor grosse Herausforderungen. Es ist fast unmöglich, die vielen Themen unterzubringen», sagte TUK-Delegierte Nina Rutishauser. Es werde oft noch nach alten Strukturen gearbeitet – insbesondere in finanzieller Hinsicht. Auch die Thurgauer Mittelstufenkonferenz (TMK) kritisierte den Umfang des neuen Lehrplans. Der Vizepräsident der TMK, Hansueli Steinmann, sagte: «Ausserdem vermissen wir im neuen Lehrplan die versprochenen 20 Prozent Zeitgefässe, die wir selber gestalten dürfen.» Die zweite Gruppe der TMK fand, dass es an Unterstützung in den musischen und gestalterischen Fächern mangele. Die überfachlichen Kompetenzen wurden auch auf dieser Stufe als positiv beurteilt.

«Wir gingen vergessen»

Die Konferenz der Thurgauer Sekundarschullehrpersonen (SEK I TG) beurteilte die gestaffelte Einführung als sehr erfreulich. Die Stundentafel sei jedoch noch problematisch. Die Delegierten der Thurgauer Konferenz Heilpädagogischer Lehrpersonen (TKHL) kritisierte die fehlende Einführung und Unterstützung für Sonderschullehrpersonen. «Die Sonderschullehrpersonen gingen vergessen», so Marisa Brunetti (TKHL). Als positiv erachten es die Delegierten der TKHL, dass neu die Grundansprüche erst bis Ende des Zyklus erreicht werden müssen. «Dies schafft Gelassenheit. Aber das Denken in Zyklen ist herausfordernd.» Da die beiden Teilkonferenzen der Sekundarstufe II nicht direkt vom kantonalen Einführungsprojekt betroffen sind, diskutierten sie die Wählbarkeit in den Grossen Rat, die im Kanton Thurgau für Lehrpersonen dieser Stufe nur mit einem Pensum von unter 15 Prozent möglich ist. «Wir bleiben dran», versprach Christoph Bichsel als Präsident der Thurgauer Berufsfachschullehrpersonen-Konferenz (TBK).

WhatsApp-Chat als Grusswort

Für Lacher sorgten die Grussworte von Beat Brüllmann, Leiter des Volksschulamtes Thurgau. Er vertrat Regierungsrätin Monika Knill, die auf Staatsbesuch im Kanton Zürich war. Als Grusswort projizierte Brüllmann den WhatsApp-Chat zwischen ihm und Monika Knill auf die Leinwand. Nachfolgend ein Beispiel aus dem Chat. Die Regierungsrätin schrieb, Beat Brüllmann solle unbedingt darauf hinweisen, dass sie die besuchten Teilkonferenzen sehr interessant gefunden habe. Monika Knill weiter: Es gibt nicht viel Neues aus dem DEK. Aber du kannst ja einige Refresher-Mitteilungen machen. Beat Brüllmann: Dann meinen sie womöglich, ich denke, sie hätten an den Teilkonferenzen nicht richtig zugehört.

Foto: Sabina Stöckli

LCH-Zentralpräsidentin Dagmar Rösler

Berufseinsteiger begleiten

Anne Varenne interviewte die neue LCH-Zentralpräsidentin Dagmar Rösler, die seit 199 Tagen im Amt ist. Rösler war vorher 18 Jahre beim Lehrerverband Kanton Solothurn engagiert, davon acht Jahre als Präsidentin. Ein wichtiges Vorhaben ist laut Rösler die Gründung eines Schweizer Lehrerverbandes gemeinsam mit der Romandie und dem Tessin. Bezüglich nicht gern gesehener Teilzeitangestellten vertritt Dagmar Rösler eine klare Meinung: «Ich verstehe, dass Kleinstpensen für Schulen problematisch sind. Aber wir sind auf Teilzeitler angewiesen.» Ausserdem sei es gefährlich, wenn Menschen gezwungen werden, mehr zu arbeiten, als ihnen möglich sei. «Dies führt am Ende nur dazu, dass sie mit ihren Aufgaben überfordert sind.» Bezüglich Lehrermangel sagte die Zentralpräsidentin: «Es gilt die Ausbildung der Primarlehrpersonen aufzuwerten und junge Berufseinsteiger müssen optimal begleitet werden.»

Einmaliger Verlust

Die Delegierten haben sowohl dem Protokoll als auch dem Budget zugestimmt. Die Geschäftsleitung geht im Jubiläumsjahr 2020 von einem einmaligen Verlust von 60 400 Franken aus. Dieser könne durch das Eigenkapital gedeckt werden.

Blick hinter die Kulissen

Fotoseite zur Verbandsarbeit von Bildung Thurgau

In der Pause hatten die Delegierten Zeit, sich auszutauschen.

Anne Varenne an der Jahrestagung der TUK im Gespräch mit zwei Unterstufenkolleginnen.

Diese bekannten Thurgauer Persönlichkeiten gratulieren mit einem Grusswort personalthurgau zum 20. Geburtstag.

Die neue Sachbearbeiterin Franzisca Rupp (l.) und Jasmin Rüegg, langjährige Mitarbeiterin von Bildung Thurgau.

Auch beim Abendessen an der zweitätigen Präsidentenkonferenz des LCH in Lenzburg wird kantonsübergreifend rege ausgetauscht.

Delegierte der Thurgauer Unterstufenkonferenz (TUK) bei der Arbeit.

Fotos: Leandra Gerster, Anne Varenne, Manuela Olgiati, Maximiliano Wepfer

125 Jahre Verbandstätigkeit

Rückblick auf Vergangenes Teil 2

(av) Am 19. August 2020 besteht der Verband der Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer seit 125 Jahren und Bildung Thurgau seit 15 Jahren. Ein Meilenstein, der einen Rückblick verdient. Nachfolgend werden aus der Festschrift zum 100-Jahr-Verbandsjubiläum einige Trouvaillen von 1914 bis 1930 zitiert. Während dreier Jahren studierte der Arboner Hans Gauch, Reallehrer sowie Verfasser der Verbandsgeschichte bis 1995, dafür insgesamt 54 Kilogramm Akten.

Am 19. August 1895 wurde in Diessenhofen der «Thurgauische Kantonale Lehrerverein» (TKLV) gegründet, der 1991 in «Verband der Thurgauer Lehrerschaft – Lehrerinnen und Lehrer Thurgau» (LTG) umbenannt wurde. Am 17. September 2005 wurde Bildung Thurgau – der neue Verband der Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer gegründet.

1914

Es gibt Anstände mit jenen drei Schulvorsteherschaften, die das dem Lehrer zustehende Pflanzland verkaufen, ohne den Lehrer vorher zu benachrichtigen.

1915

Die Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins hat ein «Regulativ betreffend Schutz ungerecht angegriffener Lehrer» ausgearbeitet.
Paragraf 7: «Jeder thurgauische Lehrer betrachtet es als Ehrensache, an eine durch ungerechte Abberufung vakant gewordene Lehrstelle keine Wahl anzunehmen.»

1916

Eine gesetzliche Norm über Klassengrössen besteht nicht, jedoch eine Weisung des Regierungsrates aus dem Jahre 1910, die das Schülermaximum pro Lehrkraft bei 60 ansetzt. Eine Zusammenstellung über die 380 Schulabteilungen zeigt folgendes Bild: 20 Abteilungen mit 80 und mehr Schülern, 58 Abteilungen mit 70 und mehr, 113 Abteilungen mit 60 und mehr, 126 Abteilungen mit 50 und mehr und 43 Abteilungen mit 40 und mehr oder weniger Schülern.

1917

Unser Merkblatt für austretende Seminaristen, das der Vorstand verfasste, wird von den Lehrervereinen Zürich und Basel zum Nachdruck erbeten.
Der Vorstand gibt eine neue Besoldungsstatistik heraus, die nicht nur an alle Mitglieder, sondern auch an alle im Kanton erscheinenden Tageszeitungen, die Mitglieder des Regierungsrates und des Grossen Rates versandt wird.

1918

Die Arbeitslehrerinnen verlangen eine bessere Besoldung. Man bedeutet ihnen aber, sie sollen sich zuerst selber wehren. Beim Kriegsende 1918 hört man warnende Stimmen wegen der «Überfremdung» des Lehrkörpers. Ausserkantonale Lehrer sollen das thurgauische Patent erwerben.

1919

Das vereinsinterne Mitteilungsblatt «Der Beobachter» soll nur noch nach Bedürfnis erscheinen. Ob die Dienstalterszulagen auf die Monatslöhne umgelegt oder vierteljährlich ausbezahlt werden sollen, gibt Anlass zu Differenzen. Bei vierteljährlicher Auszahlung ergeben sich für die Schulgemeinde ein paar Franken mehr Zins!
Zu Interessenkonflikten kommt es in der Examensfrage. Behörden und andere Dorfpotentaten verlangen, dass am Examenstag die Zeugnisse oder Notentabellen für jeden Besucher zur Einsicht aufliegen sollen.

1920

Die Barlöhne pro Jahr schwanken zwischen 2500 Franken (Lehrerinnen) und 4000 Franken. Es ist vorgeschrieben, jedem Lehrer «18 Aren wohlgelegenen Pflanzlandes» zur Verfügung zu stellen. Die zugeteilten Flächengrössen schwanken zwischen einer und 33 Aren, und die Entschädigung pro nicht erhaltene Are beträgt rund 4 Franken pro Jahr.
Örtliche, aus der Lehrerschaft bestehende Schulvereine sollen als Unterverbände der Sektion des SLV gelten. Die Lehrerinnen fordern eine Vertretung im Sektionsvorstand. Wegen der Seuchenzeit hat zuvor keine Delegiertenversammmlung stattfinden können. Der Lehrermangel wird spürbar; im Kanton stehen nur noch zwei Vikare zur Verfügung.

1922

Im Grossen Rat wird eine Lohnabbau-Motion eingereicht. Einzelne Gemeinden beginnen (noch ohne kantonale Vorschriften) mit der Reduktion der Besoldungen. Wegen der immer wieder drohenden Abberufungen, die bald jede zweite Sitzung belasten, müssen einzelne Vorstandsmitglieder oft zu Zusammenkünften mit Schulbehörden an die Schulorte reisen und häufig den Rat eines von der Sektion engagierten Anwalts in Anspruch nehmen.

1923

Ein Lehrer, der seit Monaten in Davos zur Kur weilt, wird von der Gemeindeversammlung mit 63 zu 9 Stimmen abgewählt, damit sie nicht gleichzeitig den Lehrer und dessen Stellvertreter besolden müssen.

1925

An der kantonalen Delegiertenversammlung dieses Jahres sind 22 Unterverbände vertreten, dazu die Sekundarlehrerkonferenz, der Verband der Gewerbelehrer, die Lehrer an den kaufmännischen Berufsschulen und der Verein für die Förderung der Knabenhandarbeit.

1926

Lehrer, die eine grosse Familie mit zum Teil langwierigen Krankheitsfällen durchbringen müssen, erhalten immer wieder Unterstützung.

1927

Von den Sekundarlehrern kommt der Vorschlag, die Stufenkonferenzen aufzuheben und an ihrer Stelle Arbeitsgemeinschaften zu bilden.

1930

Um einem Familienvater etwas mehr zu geben, zog eine Gemeinde einem ledigen Lehrer 200 Franken vom Jahreslohn ab. Ein Schulpräsident wehrt sich gegen die Trennung einer Gesamtschule, die 73 Schüler zählt.

Ein Lehrer mit vielen Facetten

Daniel Hafner erzählt von seiner Lehrtätigkeit

Zum 125-Jahr-Jubiläum des Verbands der Lehrerinnen und Lehrer Thurgau im Jahr 2020 werden in einer Serie Menschen porträtiert, die als Lehrpersonen tätig waren oder tätig sind. Um deren Sicht auf den Lehrberuf und dessen Veränderungen sichtbar zu machen, wählte die Redaktion von BILDUNG THURGAU Lehrpersonen verschiedenen Alters aus. Der 55-jährige Sekundarlehrer Daniel Hafner führt die Serie weiter.

Eigentlich wollte Daniel Hafner aus Bad Ragaz Sportreporter werden. «Damals gab es diese Ausbildung aber noch nicht», sagt Daniel Hafner dazu. Er entschied sich für ein Studium in Basel, wo er die Möglichkeit erhielt, seinem Berufswunsch Sportreporter näherzukommen. Der Traum zerschlug sich jedoch und er suchte eine Alternative. Da er als Scharleiter in der Jungwacht für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig war, besuchte er oft Schulen, um für die Jugendarbeit zu werben. Er fühlte sich in den Schulen immer sehr willkommen und erhielt viele positive Rückmeldungen. Warum nicht eine Ausbildung als Lehrer machen, sagte er sich. Vereinfacht wurde sein Einstieg in die Lehrerausbildung auch deshalb, weil er in seinem Studium bereits ein Jahr lang Fächer belegt hatte, die für das Lehramt gültig waren. «Ich blieb in Basel – eine Stadt mit Charme und Verwandten in der Nähe. Hätte ich nach St. Gallen gewechselt, hätte ich von vorne beginnen müssen», so Daniel Hafner.

Lieblingsfach Französisch

Der Liebe wegen, seine Frau stammt aus Romanshorn, kam Hafner in den Thurgau. 1992 trat er seine erste Stelle als Sekundarschullehrer in Weinfelden an, wo er sechs Jahre lang unterrichtete. Als in Märstetten 1998 ein neues Sekundarschulzentrum eröffnet wurde, wechselte er dorthin. «Das war eine harte, aber zugleich lehrreiche Zeit», erinnert sich Hafner, der im vollen Pensum unterrichtete und gleichzeitig in der Baukommission für die Schule in Märstetten tätig war. Nach einem weiteren Wechsel kam er vor gut zehn Jahren nach Affeltrangen. Hier stimmen für ihn das Gesamtpaket und die Grösse der ländlich geprägten Schule. «Ich packe gerne neue Herausforderungen mit neuen Gesichtern an», sagt Daniel Hafner. Der dreifache Vater, der Französisch als sein Lieblingsfach angibt, hat aber noch eine weitere Leidenschaft: die Schülerorganisation. Dabei werden ausserhalb der Unterrichtszeit für Schülerinnen und Schüler attraktive und abwechslungsreiche Plauschangebote organisiert. Das reicht von Kinoabenden über Grittibänz backen bis zu einem Zwölf-Stunden-Nachtmarsch. «Bei diesen Aktivitäten lebe ich auf», sagt Hafner. Diese gemeinsamen Anlässe verbinden die Lehrpersonen und die Schüler. Das koste zwar etwas Freizeit, aber man bekomme viel Positives zurück, so Hafner.

Grösste Herausforderung: Medien und Informatik

Nach mehr als 25 Jahren Unterrichtserfahrung ist Hafner ein Lehrer mit vielen Facetten, der auch Veränderungen im Schulbetrieb feststellt. Bei der Zusammenarbeit mit anderen Lehrpersonen habe man mit Einzelkämpfern wie auch mit Teamplayern zu tun. «Es gibt zudem viel mehr Absprachen. Auch Lehrmittelwechsel, insbesondere im Sprachunterricht, sind anspruchsvoll.» Den neuen Lehrplan Volksschule Thurgau begrüsst Daniel Hafner sehr. Die grösste Herausforderung hierbei ist für ihn das Fach Medien und Informatik und die Frage, wie viel davon im Unterricht eingesetzt werden soll. Darüber hinaus sei ihm das duale Bildungssystem wichtig, zu dem man unbedingt Sorge tragen müsse. Die Jugendlichen haben sich seiner Meinung nach nicht stark verändert, sie sind heute etwas offener als früher. Was jedoch sowohl Kinder, Jugendliche und Eltern gleichauf verändert, ist das Handy. «Das Handy dominiert alles», stellt Daniel Hafner fest und sieht darin eine grosse Herausforderung, die Segen und Fluch zugleich ist. Er ermuntert die Jugendlichen, kritisch zu sein und auch einmal etwas zu hinterfragen. Dennoch gelingt es ihm, seine Schülerinnen und Schüler immer wieder für Neues zu begeistern. Dass die Zeit für Musse allgemein kürzer wird, stellt er auch bei sich selber fest. «Ich merke, dass neben dem Vollpensum und dem Engagement für die Schülerorganisation nicht mehr viel drin liegt», sagt er. Den Schritt, Lehrer statt Sportreporter zu werden, hat er nicht bereut. «Lehrer zu sein, ist für mich eine Berufung, nicht nur ein Job.»

Claudia Koch
Mitarbeiterin Redaktion

Foto: Claudia Koch

Daniel Hafner ist ein sehr engagierter Lehrer, dessen Herz für Französisch schlägt.

Muss ich mit 64 Jahren in Pension gehen?

Verbandsjuristin Antonella Bizzini legt Fakten dar

Unterbrüche in der Erwerbsbiografie wirken sich auf die Höhe der Rente aus. Im Unterschied zu Männern haben Frauen öfter bewegte Erwerbsbiografien mit Unterbrüchen. Deshalb fragen sich vor allem betroffene alleinstehende Frauen aus Angst vor der finanziellen Situation nach der Pensionierung: Darf ich länger arbeiten?

Es kursiert die Meinung, dass Lehrerinnen auf das Ende des Semesters, in welchem sie 64 Jahre alt werden, kündigen müssen. Und dass sie, sofern sie weiterarbeiten möchten, einen Antrag stellen müssen und dabei von der «Gnade» der Schulleitung abhängig sind. Diese Meinung, die teilweise auch von Schulleiterinnen und -leitern vertreten wird, ist falsch. Diese Ansicht ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass für Frauen und Männer in der Schweiz unterschiedliche Rentenalter bestehen. Damit ist das Alter gemeint, ab dem Frauen und Männer Anspruch auf die AHV-Rente erhalten. Das ordentliche Rentenalter für Männer liegt bei 65 Jahren, dasjenige für Frauen wurde von 63 auf 64 Jahre angehoben und liegt somit noch immer unter demjenigen der Männer. Die Kantone sind jedoch frei, bei den Anstellungsverhältnissen ihrer Mitarbeitenden spätere (oder frühere) Pensionierungszeitpunkte zu bestimmen.

Kein Unterschied Mann und Frau

Der Kanton Thurgau hat in Paragraf 12 der Rechtsstellungsverordnung für Lehrpersonen festgehalten, wie und wann ein Arbeitsverhältnis endet. Von Bedeutung für die Frage der Pensionierung ist Ziffer 4: «Die Anstellung endet mit Ablauf des Semesters, während welchem das 65. Altersjahr vollendet wurde; es kann weitergeführt werden, wenn dies im Interesse der Schule liegt, wobei es zu befristen ist.» Die Rechtsstellungsverordnung macht keinen Unterschied zwischen Mann und Frau. Sie sieht vor, dass das Arbeitsverhältnis für Frauen und Männer mit Ablauf des Semesters endet, in dem sie 65 Jahre alt werden. Damit wird Frauen ermöglicht, bis zum 65. Altersjahr zu arbeiten. Da vorgesehen ist, dass die Anstellung auf diesen Zeitpunkt endet, muss keine Kündigung ausgesprochen werden, wenn Frauen und Männer bis 65 Jahre arbeiten möchten. Das Arbeitsverhältnis endet ohne Kündigung. Möchte eine Lehrerin sich mit 64 Jahren (oder früher) pensionieren lassen, muss sie ordentlich kündigen. Das gilt auch für Lehrer, wenn sie sich früher pensionieren lassen möchten.

Nach der Pension arbeiten

Möchte eine Lehrerin bis 65 arbeiten, muss sie weder kündigen noch einen Antrag stellen für eine Weiterbeschäftigung. Sie hat das Recht, ohne Antrag bis zum Ende des Semesters, in dem sie 65 Jahre alt wird, im selben Umfang und bei gleichen Bedingungen weiterbeschäftigt zu werden. Da die AHV mit 64 Jahren gewährt wird, kann sie den Aufschub bei der Ausgleichskasse beantragen, was eine reine Formsache ist. Möchte eine Lehrperson nach dem 65. Altersjahr weiterhin arbeiten, muss ein Antrag an die Schulleitung gestellt werden, das Anstellungsverhältnis fortzuführen. Es kann bewilligt werden, wenn dies im Interesse der Schule ist, muss aber gleichzeitig auch befristet werden.

Antonella Bizzini
Verbandsjuristin Bildung Thurgau

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Montag- und Donnerstagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Dienstag- und Mittwochnachmittag
Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Dani Zürcher
Erreichbar: Freitagnachmittag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich mit Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Dieses leitet die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Webseite www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.

Umfangreiche Bildung im kreativen Gestalten

Die Bildschule Frauenfeld – ein Angebot für Kinder und Jugendliche

(pd) Bildschulen leisten das Gleiche wie Musikschulen, jedoch im gestalterischen Bereich. Sie vermitteln Kindern und Jugendlichen im Alter von 4 bis 16 Jahren eine umfangreiche Bildung im kreativen Gestalten. Die Bildschule in Frauenfeld gibt es nun seit rund zwei Jahren.

Bildschulen bieten Kindern und Jugendlichen im Alter von 4 bis 16 Jahren systematisch aufgebaute Semesterkurse (zwei Stunden pro Woche) mit maximal zehn Kindern und mit mehrtägigen Workshops in den Ferien. Die Lehrpersonen sind Kunstschaffende verschiedener Richtungen mit pädagogischer Ausbildung und Erfahrung.

Neues erforschen

Bildschulen vermitteln ein breites Wissen über die verschiedenen visuellen Sprachen oder Ausdrucksmöglichkeiten. Damit stärken sie die Fähigkeit der jungen Menschen, sich selbst in Bildern auszudrücken. Im gestalterischen Prozess stellen Kinder und Jugendliche ihre eigenen Welten dar und sie erhalten Freiräume, um Neues zu erforschen. Selber gestalten, das Gestaltete betrachten und beschreiben, schärft die Sinne und damit die Urteilskraft. Die Kinder und Jugendlichen lernen auch, die heutige Bilderflut zu analysieren und sich kritisch und selbstbewusst damit auseinanderzusetzen. Die Bildschule Frauenfeld will die Fähigkeit zu vertieftem Sehen fördern, denn Schauen ist nicht gleich Sehen. Die Augen nehmen wahr, das Gehirn gibt dem Gesehenen Sinn und Erkenntnis. Es erinnert sich an gesehene Bilder, es denkt in Bildern.

Foto: zVg

Die Lehrpersonen sind Kunstschaffende.

Der Prozess der Arbeit ist ebenso wichtig wie das Produkt der gestalterischen Arbeit. Ein persönliches Arbeitsbuch und gemeinsame Gespräche begleiten und reflektieren die Arbeiten der Kinder und Jugendlichen.

Verein Bildschule Frauenfeld

Der gemeinnützige Verein Bildschule Frauenfeld wurde im Frühjahr 2017 gegründet und bietet seit Herbst 2018 Kurse und Workshops an. Die Bildschule Frauenfeld ist Mitglied der Konferenz Bildschulen Schweiz, dem Netzwerk der Schweizer Bildschulen. Die Bildschule Frauenfeld besitzt einen Stipendienfonds, um allen Kindern und Jugendlichen auf unkomplizierte Art und Weise den Besuch der Kurse zu ermöglichen.
Auf der Webseite www.bildschule-frauenfeld.ch sind Angebote, Fotostrecken und Presseberichte zu finden.

Silvia Peters
Präsidentin Bildschule Frauenfeld

Mentoring für begabte Kinder

Mentorate sind wichtige Faktoren in der Exzellenzförderung

(pd) Das neue LISSA-Buch «Mentoring beschwingt. Grundlagen und Ideen zur Umsetzung in der Begabtenförderung» zeigt auf, wie Mentorate in der Begabtenförderung umgesetzt werden.

Mentoring ist eine Förderbeziehung zwischen erfahrenen Personen und jungen Menschen. Mentoring für begabte Kinder und Jugendliche ist eine besondere Herausforderung, aber auch eine einzigartige Chance. Durch Mentorate wird an Schulen ein Zeichen für die Bedeutung von Talenten gesetzt. Gleichzeitig fördern Mentorate die schulische Anerkennungskultur. Das begabte Kind wird durch ein Mentorat im Vertrauen in sich selber und seine Fähigkeiten gestärkt. Deshalb sind Mentorate wichtige Faktoren in der Exzellenzförderung. Das neue LISSA-Buch beschreibt Mentoring an Schweizer Schulen mit theoretischen Grundlagen und Hilfen zur Umsetzung.
In der Begabtenförderung ist ein Tandem-Mentoring mit exklusiver Eins-zu-eins-Beziehung zwischen Mentor und Mentee, organisiert von der Schule, sinnvoll. Dies ist eine ausserschulische Fördermassnahme für besonders begabte Kinder und Jugendliche. Die Schule vermittelt Mentor oder Mentee und bestimmt Inhalt, Zeitpunkt und Dauer des Mentorats. Das Buch «Mentoring beschwingt. Grundlagen und Ideen zur Umsetzung in der Begabtenförderung» kann auf www.lissa-preis.ch bestellt werden.

Foto: zVg

Thurgauer Köpfe. Ein Thema – sechs Museen

Ausstellung mit sechs Thurgauer Museen vom 25. April bis 18. Oktober 2020

(pd) Was passiert, wenn sich Museen verschiedener Fachrichtungen mit ein und demselben Thema auseinandersetzen? Einen Versuch wagen die sechs kantonalen Thurgauer Museen im nächsten Jahr. «Thurgauer Köpfe» schreiben sich alle Häuser auf die Fahne, interpretieren dieses Thema aber auf sehr unterschiedliche Art und Weise. Für Schulklassen steht ein erfrischend vielfältiges Angebot für alle Stufen bereit.

Tot oder lebendig – «Was macht eine Person zu einem Kopf?», fragt das Historische Museum Thurgau und beleuchtet anhand von Influencerinnen und Influencern aus Geschichte und Gegenwart Phänomene wie Selbstinszenierung, Macht und Norm/Abnorm – für Schulen auch auf Englisch.

Frauen erobern die Kunst – Das Kunstmuseum betrachtet Thurgauer Frauenköpfe. Auf den Spuren von Thurgauer Künstlerinnen zwischen 1880 und 1980 sucht es nach Gründen, weshalb diese später wieder in Vergessenheit geraten.

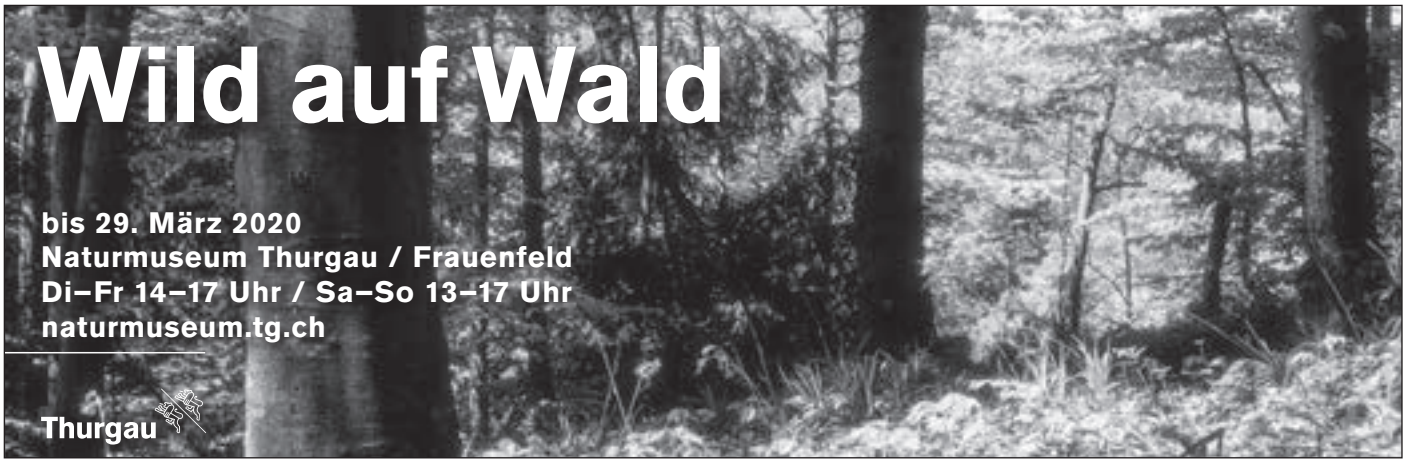
Ein Bankierssohn pflügt um – Victor Fehr (1846 bis 1938) ist der Protagonist im Ittinger Museum. Als 21-Jähriger erwirbt er das ehemalige Kloster und verwandelt die vernachlässigte Anlage dank Innovation und breitem Wissen zu einem florierenden Vorzeigehof. Damit beeinflusst er die Schweizer Landwirtschaft nachhaltig.

Eine Kaiserin bringt Kohle – Eugénie (1826 bis 1920), letzte Kaiserin der Franzosen und langjährige Herrin auf Schlossgut Arenenberg, stiftet das Anwesen mit seinen Sammlungen dem Kanton Thurgau. Das Napoleonmuseum gibt Einblicke in einen privilegierten Haushalt vor 100 Jahren.

Einzigartig vielfältig – «Was kann ein Thurgauer Kopf alles sein?» Zur Klärung dieser Frage zeigt das Naturmuseum Köpfe im wörtlichen Sinn: Schädel und Trophäen, Organismen oder Teile davon mit dem Begriff «Kopf» im Namen sowie Modelle und Porträts.

Archäologe ohne Vergangenheit? – Das Museum für Archäologie stellt einen wahren Tausendsassa vor: Karl Keller-Tarnuzzer (1891 bis 1973) war Archäologe, Schulinspektor, Versicherungsvertreter, Jugendromanautor und begnadeter Vermittler von archäologischen Stätten.

Infos zu den Schulangeboten: museenthurgau.ch > Angebote für Schulen
Informationsveranstaltung für Lehrpersonen: 25. März 2020, um 17.30 Uhr im Theaterhaus Weinfelden; Anmeldung: museenthurgau.ch > Angebote Schulen
Zum Projekt «Thurgauer Köpfe» erscheint ein Katalog, der in den beteiligten Museen und im Buchhandel erworben werden kann.



BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Portal zur Schweizer Sportgeschichte

Swiss Sports History bietet Schulen vorgefertigte Lektionen an

(pd) Swiss Sports History ist ein stufenübergreifendes, digitales Portal zur Schweizer Sportgeschichte unter Federführung der Universität Luzern und in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Luzern. Sportgeschichte eignet sich ideal, um historische und gesellschaftsrelevante Fragen zu diskutieren.

Wissen Sie, wann Roger Federer zum ersten Mal ein Grand-Slam-Turnier gewann? Wahrscheinlich ja, aber wussten Sie, dass bis in die 1960er-Jahre Frauen für eine eigene Fussballliga kämpfen mussten? «Fussball ist ein Sport für Männer!», müssen sich Fussballerinnen bis heute anhören. Oder: Welche Widerstände erlebte die erste Generation Snowboarder? Warum ist Homosexualität insbesondere im Sport ein Tabu? Sportgeschichte handelt nicht nur von Siegen und Niederlagen, sondern spiegelt auch gesellschaftliche Einstellungen in Bezug auf Geschlecht, Herkunft und sozialen Status wieder. Sportgeschichte eignet sich somit hervorragend, um gesellschaftliche Vorstellungen im Schulunterricht zu diskutieren. Das digitale Portal Swiss Sports History vermittelt an Schulen jeglicher Stufen und Leistungsniveaus Sportgeschichte(n).

Interview mit Zeitzeugen

Swiss Sports History bietet für Schulen vorgefertigte Lektionen an. Diese beinhalten einen Oral-History-Teil, der aus einem Schulbesuch oder einem Videointerview mit einem ausgewählten Zeitzeugen besteht. Zusätzlich werden digitale Aufgabensets und Factsheets geliefert, damit die Lehrperson sich und ihre Klasse auf die Lektion vorbereiten kann. Der Fokus des Angebots liegt zurzeit in den Themen Integration und Exklusion im Sport. Die Arbeit mit digitalen Tools sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ist für Michael Jucker, Projektleiter von Swiss Sports History, eine Stärke des Angebots: «Geschichte wirkt für viele Menschen häufig trocken und wenig erfahrungsbezogen. Hier setzt das Projekt an: Am Computer oder Tablet kann man Geschichte spielerisch und übersichtlich erleben. Unsere Zeitzeuginnen und Zeitzeugen können zudem authentisch über Ausschlusserfahrungen im Sport, aber auch über Erfolgserlebnisse berichten. Sie erzählen, wie es früher war – das ist gelebte Sportgeschichte!».

Schweizer Sportgrössen

Als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen konnte Swiss Sports History bekannte Schweizer Sportpersönlichkeiten gewinnen: Sarah Akanji, Gründerin FC Winterthur Frauen, Historikerin und Politikerin; Snowboardpionier Bernhard Kobel; Denise Biellmann, mehrfache Weltmeisterin im Eiskunstlauf; Lucas Fischer, erfolgreicher Kunstturner, Entertainer und Sänger; Aniya Seki, Weltmeisterin im Boxen sowie Fabienne Peter, Eishockeyspielerin und erste Transfrau im Schweizer Eishockey. Infos auf www.sportshistory.ch/sportgeschichte-erleben.

Foto: Keystone/Photopress

Die Frauenfussball-Nati im Jahre 1970 – sie musste für ihre Liga kämpfen.

Multitalent Wald

(pd) Der Wald ist Lebensraum, Wirtschaftsfaktor, Kraftort und vieles mehr. Eine neue Ausstellung im Naturmuseum Thurgau stellt das Multitalent genauer vor. Die Ausstellung «Wild auf Wald» ist bis am 29. März 2020 in Frauenfeld zu sehen.

Der Wald bietet Lebensraum für eine reiche Flora und Fauna, speichert und reinigt Wasser, liefert Brenn- und Baustoff, bindet Kohlenstoff, prägt die Landschaft und damit uns Menschen. Er ist aber auch Sehnsuchtsort, Mythos und gilt als Symbol des Lebens. Die Ausstellung «Wild auf Wald» lädt zu einer Entdeckungstour ein, die viel Verborgenes über unseren Wald bereithält.

Den Wald entdecken

Wie im Wald gibt es in der Ausstellung viel zu entdecken. Dort huscht gerade ein Eichhörnchen mit einer Nuss den Baumstamm empor. Hier wächst ein leuchtend roter Pilz. Irgendwo klopft ein Specht. Auch der Förster ist unterwegs und bereitet den nächsten Holzschlag vor oder trifft Massnahmen gegen den Verbiss von Jungbäumen durch Rehe. Die Ausstellung «Wild auf Wald», eine Produktion des Naturamas Aargau, bringt den Lebensraum Wald ins Naturmuseum Thurgau. Heimliche Waldbewohner, Wissenswertes über Bäume, überraschende Lebensgemeinschaften, aber auch Nachdenkliches über die Zukunft unserer Wälder lassen sich auf dem Rundgang durch den Ausstellungswald erleben und erfahren.

Blick in den Thurgauer Wald

Mit rund 20 Prozent Flächenanteil ist die Waldfläche im Thurgau rund ein Drittel geringer als im gesamtschweizerischen Durchschnitt. Dennoch – oder vielleicht gerade deswegen – ist auch der Wald im Thurgau als Lebensraum, Wirtschaftsfaktor und Erholungsraum von grosser Bedeutung. Die Ausstellung wirft auch einen Blick in den Thurgauer Wald. Wem gehört er? Wie wird er bewirtschaftet? Welche Massnahmen werden getroffen, um die Biodiversität zu fördern? Und welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf den Thurgauer Wald? Infos auf www.naturmuseum.tg.ch > Unsere Angebote.

Die Jugend im Mittelpunkt – 50 Jahre Raiffeisen-Jugendwettbewerb

50. Raiffeisen-Jugendwettbewerb auch für Schulklassen

(pd) Wir feiern Jubiläum! Der 50. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb findet unter dem Motto «GLÜCK IST …» statt. Junge Kreativköpfe sind dazu eingeladen, ihre Vorstellung von Glück zu malen. Die kreativsten Zeichnungen werden ausgezeichnet.

Der Raiffeisen-Jugendwettbewerb geht in die 50. Runde. Diese stolze Zahl wollen wir mit den Jüngsten feiern. Wie sieht das Glück für die jungen Künstlerinnen und Künstler aus? Wie die Ideen auf Papier gebracht werden, steht den Kreativköpfen völlig offen. Einsendeschluss ist Sonntag, 1. März 2020.

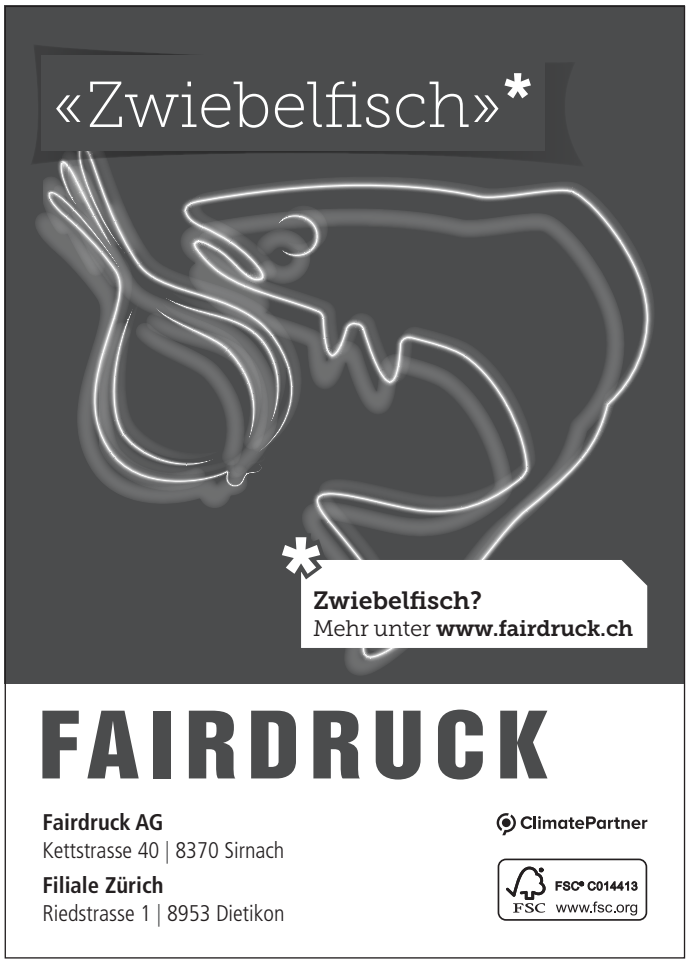
Marienkäfer und Glücksschwein

Wann ist dein Glückstag? Wie lautet deine Glückszahl? Was ist Glück für dich? Ein vierblättriges Kleeblatt, ein Marienkäfer oder ein Glücksschwein? Das Glück hat viele Facetten und Formen. Die jungen Künstlerinnen und Künstler können ihrer Kreativität freien Lauf lassen: Ob Zeichnung, Bild, Collage oder Foto, bunt oder schwarz-weiss – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. «Wir freuen uns auch dieses Jahr auf viele Zusendungen. Das diesjährige Motto ‹Glück ist …› verheisst vielversprechende Werke und wird das kreative Potenzial der jungen Künstler herausfordern.»

Jugendwettbewerb

Der Wettbewerb der Genossenschaftsbanken geht in die 50. Runde! Der internationale Kreativwettbewerb für Kinder und Jugendliche ist mit rund einer Million Teilnehmenden pro Jahr einer der grössten dieser Art. Sieben Länder führen ihn jährlich durch: Deutschland, Finnland, Frankreich, Italien (Südtirol), Luxemburg, Österreich und die Schweiz. Infos unter raiffeisen.ch/wettbewerb.

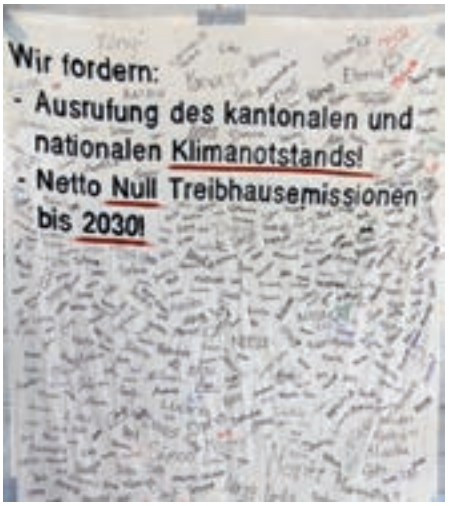
Bilder: zVg



Sie setzen sich in Frauenfeld fürs Klima ein

Klimastreik Thurgau in Frauenfeld

Mit klaren Forderungen und lauten Parolen machen sie auf den Klimawandel aufmerksam.



Aktivisten fordern die Ausrufung des nationalen Klimanotstands.

Am Freitag, 27. September 2019 zogen rund 50 Klimaaktivisten mit originellen Plakaten durch die Frauenfelder Strassen.

Die Teilnehmenden lauschen gespannt den Forderungen der Redner.

Beim Streik finden sich Vertreter aller Altersgruppen zusammen.

Fotos: Anne Varenne

Gemeinsam gegen die Klimakrise

Junge Menschen äussern ihre Gedanken und Meinungen zum Klimaschutz

(leg) Ob einzeln für sich privat oder gemeinsam in der Öffentlichkeit – sie setzen sich für den Klimaschutz ein: Giulia Padrun (19), Jan Rolfsmeyer (19), Noëlle Ruoss (19) und Nadine Aeschlimann (16) beantworten im Interview Fragen rund ums Thema Klimawandel. Dass sich die vier nicht immer einig sind, zeigt, dass dieses Thema alle betrifft und sich daher unterschiedliche Menschen zusammenfinden.

Jemand kommt zu spät zum vereinbarten Interviewtermin im Café Brotzyt in Weinfelden. Giulia Padrun, Noëlle Ruoss und Nadine Aeschlimann, drei junge Frauen, die sich für den Klimaschutz einsetzen, diskutieren bereits über nächste Aktivitäten im Kampf gegen den Klimawandel. Sie sind mit dem Zug angereist. Dann kommt auch der 19-jährige Jan Rolfsmeyer – ein wenig aus der Puste – zum Gesprächstermin und entschuldigt sich. Er ist mit dem Fahrrad von Altnau nach Weinfelden gefahren und hat sich aufgrund der vielen Umleitungen verspätet.

Worauf verzichtet ihr dem Klima zuliebe?
Jan Rolfsmeyer: Ich versuche, nur noch mit dem Fahrrad zu reisen. Die längste Fahrt war nach Zürich zu einem Informationsanlass. Ausserdem verzichte ich seit drei Jahren auf Fleisch und seit einem Jahr verzichte ich auf alle Lebensmittel tierischen Ursprungs. Ich finde es schade, dass wir für nachhaltige Produkte – egal ob Kleidung oder Nahrungsmittel – viel mehr bezahlen. Dies muss sich ändern.
Giulia Padrun: Ich stimme Jan zu. Nachhaltig einkaufen ist wie ein Statussymbol. Insbesondere, wenn man auf Plastikverpackungen verzichten möchte. Ich esse weniger Fleisch, versuche möglichst auf den Wäschetrockner zu verzichten. Auch bei der Abfalltrennung bin ich sehr konsequent. Beim Einkaufen ist mir die Herkunft der Lebensmittel sehr wichtig. Ich kaufe nur Freiland-Eier. Und ich bestelle keine Kleidung mehr im Internet.
Noëlle Ruoss: Ich habe vor meinem Einsatz für den Klimaschutz viel Fleisch gegessen. Heute esse ich viel weniger und nur Schweizer Fleisch aus tierfreundlicher Haltung. Bei meinen Kleidern würde ich gerne auf Fair Fashion setzen, aber leider kann ich mir dies nicht leisten, da sie doch viel teurer ist. Ich kaufe meine Kleider meist in der Brockenstube. Diese sind zwar nicht fair produziert, aber durch den weiteren Nutzen nachhaltig. Ich kaufe ausserdem nur Seife und keine Shampoos mit Plastikverpackung. Nach London fliege ich nicht mehr wie geplant mit einer Billigairline, sondern mit dem Zug. Der Flug hätte 60 Franken gekostet, das Zugticket 350 Franken. Aber das ist es mir wert.
Nadine Aeschlimann: Ich bin seit Ende Februar 2019 Vegetarierin. Nächstes Jahr werden wir nicht mit dem Flieger in die Ferien reisen. Wir planen eine Reise ins Tessin. Ich benutze auch eine spezielle Seife statt Shampoo und versuche beim Einkaufen auf Plastik zu verzichten. Ausserdem dusche ich immer kalt, dann brauche ich auch weniger lange.
Jan Rolfsmeyer: Beeindruckend! Kalt zu duschen, schaffe ich leider noch nicht.

Weshalb engagiert ihr euch für den Klimaschutz?
Giulia Padrun: Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass wir kurz vor einer Katastrophe stehen. Ausserdem sind meist die Drittweltländer von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen, obwohl wir die meisten Emissionen verursachen.
Jan Rolfsmeyer. Wir sind alle ein Ganzes mit der Natur und das zu schützen, liegt mir am Herzen.
Noëlle Ruoss: Wir möchten alle noch lange auf dieser Welt leben können, auch unsere Kinder sollen noch eine lebenswerte Welt geniessen dürfen.
Nadine Aeschlimann: Es führt kein Weg an einer Veränderung vorbei. Ich würde es in der Zukunft, wenn es bereits zu spät ist, bereuen, hätte ich nichts gegen den Klimawandel unternommen.

Seit wann engagiert ihr euch für den Klimaschutz?
Noëlle Ruoss: Klimastreik Thurgau wurde im Februar 2019 gegründet. Ich bin seit Ende Februar als Trägerin dabei. Wir hatten bereits drei Demonstrationen in Frauenfeld und zwei grenzüberschreitende Demos in Konstanz, die wir gemeinsam mit «Fridays for Future» organisiert haben. Demonstrationen finden jeweils am Samstag und Streiks am Freitag statt. Ich konnte leider noch nicht an einem Streik teilnehmen, da ich vorher in der Lehre war. Jetzt mache ich ein Zwischenjahr als Dialogerin. Dabei sammle ich Spenden für verschiedene soziale Institutionen und Umweltverbände. Dies macht mir Spass, ich bin flexibel und kann mir die Arbeit so einteilen, dass ich auch mal an einem Streik teilnehmen kann.
Giulia Padrun: Ich war beim zweiten Streik von Klimastreik Thurgau beteiligt. Der Streik war an unserer Schule, PMS Kreuz-

Foto: Leandra Gerster

Rechts abbiegen verboten. Beim Klimaschutz wollen sie vorwärts kommen: Noëlle Ruoss aus Altnau (links unten), Nadine Aeschlimann aus Lommis (rechts unten), Giulia Padrun aus Affeltrangen und Jan Rolfsmeyer aus Altnau.

lingen, ein grosses Thema. Ausserdem habe ich bei der Organisation der grenzüberschreitenden Demo mitgewirkt. Jetzt musste ich aufgrund der Schule eine längere Pause machen. Aber ich möchte wieder aktiv werden.
Nadine Aeschlimann: Ich war ebenfalls am Streik in Frauenfeld beteiligt und habe mich seither immer mehr mit dem Klimaschutz befasst. Als ich in den Ferien viel zum Thema recherchierte, stellte ich fest: Ich muss etwas unternehmen.
Jan Rolfsmeyer: Mit Umwelt- und Klimaschutz befasse ich mich schon lange. Meine Eltern haben beide Geografie studiert und so ist es naheliegend, dass wir zu Hause oft über Umweltthemen diskutiert haben. Ich finde es aber nicht richtig, die Schuld alleine auf die Konzerne abzuschieben und selber nichts zu ändern. Ich möchte die Menschen nicht zwingen oder ihnen vorschreiben, esst kein Fleisch oder fährt kein Auto. Deshalb bin ich auch aus dem Chat von Klimastreik ausgetreten. Ich kann mich damit nicht identifizieren.
Noëlle Ruoss: Wir möchten die Leute nicht zwingen, sondern motivieren. Aber es ist Tatsache, dass bei der Klimabewegung sehr unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Meinungen beteiligt sind. Wir sind uns nicht immer einig. Und es gibt darunter leider auch Menschen, die überzeugt sind, dass Individualismus nichts nützt.
Jan Rolfsmeyer: Und weshalb?
Noëlle Ruoss: Weil gewisse Konzerne in gewissen Ländern doppelt so viele Emissionen ausstossen wie eine ganze Bevölkerung. Ich denke, es braucht beides. Wir einzelnen können viel bewirken, aber auch die Unternehmen.
Jan Rolfsmeyer: Dem schliesse ich mich an. Es kann auch jeder einzelne dazu beitragen, dass sich gewisse Konzerne verändern, indem man Produkte solcher meidet. Ich bin der Ansicht, dass man viele Menschen inspirieren kann, wenn man selber nachhaltig und klimaneutral lebt. Ich habe es schon oft erlebt, dass Menschen aufgrund meines Lebensstils ihren eigenen verändert haben.

Nadine, Giulia und Jan, ihr habt bereits an einem Klimastreik während der Unterrichtszeit teilgenommen. Gab es keine Probleme?
Nadine Aeschlimann: Ich bin an der Kantonsschule in Frauenfeld. Für uns gilt: Ein Streik mittels Urlaubsgesuch ist erlaubt, der zweite wird gemeldet und die Unterrichtszeit muss an einem Samstagmorgen kompensiert werden.
Jan Rolfsmeyer: Bei uns an der PMS darf man pro Schuljahr auch an einem Streik teilnehmen mittels Urlaubsgesuch. Wenn man sich an weiteren Streiks beteiligen möchte, muss die Unterrichtszeit durch einen gemeinnützigen Dienst an einem Samstagmorgen kompensiert werden.
Giulia Padrun: Die Lehrpersonen ermutigten uns sogar, am Streik teilzunehmen.
Noëlle Ruoss: Man lernt auch extrem viel. Ich habe noch nie so viel gelernt wie in diesem Jahr, in dem ich nationale Treffen und Sitzungen organisiert und Traktanden geschrieben habe sowie diverse Kontakte mit verschiedenen Personen hatte.

Welches war die grösste Klimademonstration oder der grösste Klimastreik, an der oder dem ihr beteiligt gewesen seid?
Giulia Padrun: Meine grösste Demonstration war die grenzüberschreitende in Konstanz mit rund 500 Menschen.
Nadine Aeschlimann: Ich war ebenfalls an der grenzüberschreitenden beteiligt.
Jan Rolfsmeyer: Ich war am Klimastreik in Frauenfeld mit 300 Menschen.
Noëlle Ruoss: Ich war bereits an sieben Demonstrationen. Die grösste war die Klimademo in Bern mit 100 000 Beteiligten. Eindrücklich war das «Die-in» in Konstanz. Wir haben uns draussen auf einem Platz versammelt und sind alle gleichzeitig «tot» umgefallen. Wir wollten damit ein Zeichen setzen, dass wir alle aussterben durch die Klimaveränderung.

Welche Reaktionen anderer Menschen auf eure Aktivitäten fürs Klima haben euch besonders geschockt?
Nadine Aeschlimann: An der Klimademo in Wattwil hat ein 14-Jähriger alleine eine Gegendemo gestartet. Als ich ihn fragte, weshalb er dies mache, sagte er nur: «Mir ist das Klima egal, solange es mir gut geht.» Viele Menschen wissen, dass diese Welt irgendwann nicht mehr existieren wird, wenn wir so weitermachen, aber sie denken leider nur an die Gegenwart.
Jan Rolfsmeyer: Oft sind die Menschen beeindruckt. Manchmal kommen auch Reaktionen wie: «Du kannst die Welt nicht alleine retten.» Aber das zeigt, wäre es den Menschen egal, würden sie gar nichts sagen. Es stecken meist Schuldgefühle hinter solchen Reaktionen.
Noëlle Ruoss: Mir ist aufgefallen, dass die negativen Reaktionen eher auf sozialen Netzwerken verbreitet sind. Im direkten Kontakt erhält man viel mehr positives Feedback.

Und wie sind die Reaktionen in der Familie?
Nadine Aeschlimann: Meine Familie ist eher SVP-geprägt – anders als ich. Sie konnte es auch überhaupt nicht verstehen, als ich in der sechsten Klasse beschloss, kein Fleisch mehr zu essen. Sie haben mir das nicht erlaubt. Seit Ende Februar bin ich nun Vegetarierin, aber ich habe mit meiner Mutter vereinbart, mehr in der Küche zu helfen, da vegetarische Gerichte oft mit mehr Aufwand verbunden sind. Wir diskutieren in der Familie auch sehr oft über Politik.
Giulia Padrun: Bei meiner Familie ist es nicht so extrem, aber wir haben auch unterschiedliche Meinungen. Trotzdem hören sie sich meine Vorstellungen an. Als ich mir kürzlich eine Holzzahnbürste gekauft habe, kaufte sich meine Mutter zwei Tage später auch eine.

Welche Tipps gebt ihr Schulen bezüglich Klimaschutz?
Nadine Aeschlimann: Ich habe unserem Rektor eine ganze Liste mit Verbesserungsvorschlägen abgegeben. Darin kritisiere ich beispielsweise, dass wir nicht mehr mit dem Car, sondern mit dem Flugzeug in den Sprachaufenthalt nach Frankreich reisen. Oder ich schlage vor, dass es in der Mensa einmal pro Woche kein Fleisch gibt. Ausserdem könnte dank den iPads viel mehr Papier eingespart werden. Die Lehrpersonen müssen nicht mehr alles drucken.
Noëlle Ruoss: Ich finde es wichtig, dass der Klimaschutz im Unterricht bereits im Kindergarten thematisiert wird.
Jan Rolfsmeyer: Ja, das finde ich auch – kleine Kinder sind sehr offen.

So geht Klimaschutz: Solarmodule auf dem Turnhallendach montiert

Volksschulgemeinde Bichelsee-Balterswil möchte Klimaschule werden

(leg) Die Volksschulgemeinde Bichelsee-Balterswil ist eine von zwei Schulen im Thurgau, die sich am Programm Klimaschule der Klimaschutzorganisation myblueplanet beteiligen. Das Projekt dauert vier Jahre. Daniel Stamm, Präsident der Volksschulgemeinde Bichelsee-Balterswil, ist begeistert vom Nachhaltigkeitsprojekt und empfiehlt es auch kleineren Schulgemeinden. Innerhalb des Programms haben Ende September 2019 rund 20 Schülerinnen und Schüler von Bichelsee-Balterswil 160 Solarmodule auf dem Turnhallendach Lützelmurg befestigt.

Fotos: myblueplanet

Eine Oberstufenschülerin befestigt Solarmodule auf dem Turnhallendach.

Für Lehrpersonen entstehe durch das Programm Klimaschule nach Auskunft von Daniel Stamm, Schulpräsident in Bichelsee-Balterswil, kein Mehraufwand: «Im Gegenteil, es ist eher entlastend und vor allem bereichernd.» Die Klimaschutzorganisation myblueplanet stellt den Schulen eine Fülle an pädagogischem Material zur Verfügung. Ausserdem stehen pädagogische Mitarbeiter beratend zur Seite. «Das Projekt entlastet die Lehrpersonen in der Umsetzung des Lehrplans 21, der das Thema Nachhaltigkeit über alle drei Zyklen beinhaltet. Die integrierte Kampagne ‹Jede Zelle zählt› deckt einen grossen Teil davon ab», sagt Daniel Stamm, der als Sekundarlehrer im Kanton Zürich unterrichtet. «Wir sind in Turbenthal-Wildberg ebenfalls am Programm Klimaschule beteiligt und so kam die Idee, dies auch in Bichelsee-Balterswil durchzuführen. Wir hatten ohnehin geplant, das Thema Nachhaltigkeit aufzunehmen. Ein fixfertiges, stufenübergreifendes Projekt eignet sich hierfür hervorragend», berichtet Daniel Stamm. Für die Teilnahme benötigte die Schule einen Behördenentscheid. Danach ging es an die Planung der verschiedenen Events. «Es dauerte rund ein halbes Jahr, bis alles aufgegleist war», so Stamm. «Ich empfehle anderen Schulen, auch genug früh zu planen. Es sollte kein Schnellschuss sein, sondern wohlüberlegt.»

Einen Tag ohne Strom

Gestartet ist die Volksschulgemeinde Bichelsee-Balterswil im Februar 2019 mit dem sogenannten Blackout Day – einem Tag ohne Strom. «Die Schülerinnen und Schüler wussten nichts davon, nur die Lehrpersonen und das Hauswartteam, das Heizung und Strom abstellte», berichtet Daniel Stamm. Der Schulbetrieb mit Kerzenlicht beeindruckte die Schülerinnen und Schüler. Selbst das Wasser für die Toilettenspülung mussten die Schüler in Eimern anschleppen. «Sie haben festgestellt, dass ohne Energie vieles nicht möglich wäre», berichtet Daniel Stamm. Um dem Projekt mehr Bedeutung beizumessen, wurden jeweils auch die Medien zu den Veranstaltungen eingeladen – aber auch um den symbolischen Zellenverkauf anzukurbeln. «Wir mussten 500 Zellen à 40 Franken verkaufen», erzählt Daniel Stamm. Mit dem Crowdfunding-Modell von myblueplanet habe dies einwandfrei funktioniert. Mit der Hälfte des gesammelten Betrages wird die Arbeit und Unterstützung von myblueplanet finanziert. Die andere Hälfte des gesammelten Geldes fliesst in einen Nachhaltigkeitsfonds der Schule. Mit dem Geld können künftig nachhaltige Projekte finanziert werden. «Wenn ein Physiklehrer einen Kilowattstundenmesser benötigt,

Kriterien

Schulen können das Programm Klimaschule entweder als Bildungsprogramm durchführen oder zusätzlich auch das Label Klimaschule anstreben. Dafür gilt es einen Kriterienkatalog von zehn Punkten zu erfüllen.

- Gründung eines Klimarates
- Verankerung des Klimaschutzes im Leitbild der Schule und im Unterricht
- Weiterbildung von Lehrerkollegium und Angestellten im Bereich Klima, Energie und Nachhaltigkeit
- Reduktion des Energieverbrauchs durch eine Betriebsoptimierung
- Erhöhung des Anteils an erneuerbaren Energien
- Förderung einer klimaschonenden Mobilität im Umfeld der Schule
- Berücksichtigung klimaschonender Produkte bei Neuanschaffungen und Investitionen
- Ausbau des Recyclingsystems und Reduktion der Abfallmenge
- Förderung einer klimafreundlichen Ernährung
- Kommunikation der Aktivitäten im Schulumfeld und gegenüber myblueplanet

Fachmann René Riedel erklärt den Kindern, wie eine Solaranlage aufgebaut ist.

kann er das Geld über den Fonds beziehen. Auch Ausflüge und Führungen – beispielsweise zur Kehrichtverbrennungsanlage – können aus dem Fonds bezahlt werden.» Oder wenn zum Beispiel spontan Trennabfalleimer für die Schulhäuser gekauft werden müssen, können diese ebenfalls über den Fonds finanziert werden und dadurch wird auch kein Behördenentscheid fürs Budget nötig.

Schüler bauen Solaranlage

Für die Planung der Solaranlage war Daniel Stamm als Projektleiter zuständig. Mitarbeitende von myblueplanet unterstützten ihn dabei. «Myblueplanet stellt Unterlagen, viel Wissen im Solaranlagenbau und Ingenieure sowie weitere Fachpersonen zur Verfügung», erzählt Stamm. Zu Beginn erstellten diese eine Dächeranalyse. Weil die Turnhalle Lützelmurg am meisten genutzt wird, unter anderen von Vereinen, ergab es energetisch am meisten Sinn, dieses Dach, das sich hervorragend für eine Solaranlage eignet, zu nutzen.

Ende September 2019 haben rund 20 Oberstufenschülerinnen -und schüler die 160 Solarmodule auf dem Dach installiert. Die Solaranlage wurde mit einer Feier, Workshops und Dachbesichtigungen eingeweiht. Die Photovoltaikanlage mit einer Leistung von 51.2 Kilowatt-Peaks versorgt das ganze Oberstufenzentrum mit Strom. «Und was zu viel ist, wird verkauft und fliesst als Thurgauer Naturstrom ins Netz.» Damit können die Solarmodule amortisiert werden.

Alle einbeziehen

Daniel Stamm ist begeistert vom Programm Klimaschule: «Ich finde das Projekt soll auch als verbindendes Element betrachtet werden. Gewerbe, Vereine, Eltern und Kinder werden einbezogen.» Und gerade deshalb sei es auch für kleinere Schulen empfehlenswert. «Diese haben meist eine grössere Vernetzung. Die Bevölkerung innerhalb eines Dorfes steht oft zu ihrer kleinen Schule. Es ist womöglich gar einfacher, Eltern und Gewerbe zu gewinnen», so Daniel Stamm. Er rät Schulen, die sich ebenfalls am Programm beteiligen möchten, vorher eine Klimaschule zu besichtigen. Nach Abschluss der vierjährigen Projektphase erhält die teilnehmende Schule das Label Klimaschule. Als zweite teilnehmende Schule aus dem Thurgau wird die Oberstufe Affeltrangen-Tobel das Bildungsprogramm demnächst abschliessen.

Klimaschule

Das Programm Klimaschule der Klimaschutzorganisation myblueplanet ist ein Bildungs- und Klimaschutzprogramm für Schulen. Die Schülerinnen und Schüler sowie das Schulumfeld werden erlebnisorientiert und interaktiv an die Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit herangeführt. Anna-Maria Leo von myblueplanet informiert über das Programm.

Wie viele Schulen nehmen am Programm Klimaschule teil?
Anna-Maria Leo: 21 Schulen nehmen am Programm Klimaschule teil. Vier davon streben das Label Klimaschule an. Weitere Schulen werden im nächsten Jahr mit dem Programm starten. Derzeit sind zwei Schulen aus dem Thurgau beteiligt.

In welchem Kanton sind die meisten Schulen registriert?
Anna-Maria Leo: Momentan sind 15 Schulen aus dem Kanton Zürich dabei.

Wie viele Schulen haben das Label Klimaschule erhalten?
Anna-Maria Leo: Bislang hat nur die Sekundarschule Breiti in Turbenthal das Label Klimaschule im Rahmen eines Pilotprojekts erhalten. Die Schule schliesst diesen Winter das vierjährige Programm ab. Vier weitere Schulen haben sich bereits entschieden, das Label Klimaschule anzustreben. Nach Abschluss des vierjährigen Programms und Erfüllen der Label-Kriterien werden sie das Label Klimaschule erhalten.

Wie werden die Schulen auf Ihr Programm aufmerksam?
Anna-Maria Leo: Schulen werden über verschiedene Wege auf das Programm aufmerksam: Medienbeiträge, Webseite, Flyer, Newsletter oder auch durch andere Schulen.

Welche Voraussetzungen muss eine Schule mitbringen, um teilnehmen zu können?
Anna-Maria Leo: Voraussetzung ist zum einen die Bereitschaft und Motivation der Schulleitung und der Lehrpersonen, das vierjährige Programm umzusetzen. Zum anderen erwarten wir, dass auch an der nachhaltigen Infrastruktur der Schule gearbeitet wird, indem beispielsweise während des Programms eine Solaranlage auf dem Schulhausdach installiert wird. Ausgenommen von den infrastrukturellen Anpassungen sind Schulen mit einem denkmalgeschützten Gebäude.

WWF-Erlebnisbesuche mit Eisbärschädel zum Anfassen

WWF berät Schulen bei Unterrichtseinheiten zum Thema Klimaschutz

(leg) Der Umweltverband WWF bietet Schulklassen Naturerlebnisbesuche sowie Natureinsätze an und stellt Lehrpersonen diverse Unterrichtsmaterialien zum Klimaschutz zur Verfügung. Robin Stacher ist seit Januar 2019 Geschäftsführer der WWF-Sektion Thurgau. Der 32-jährige Umweltingenieur informiert im Interview über die Angebote für Schulen und sagt, wie er persönlich zum Klimanotstand und zu den streikenden Schülerinnen und Schülern steht.

Worauf verzichten Sie dem Klima zuliebe?
Robin Stacher: Ich verzichte auf nichts komplett. Ich versuche aber in zwei Bereichen – Mobilität und Ernährung – klimafreundlicher zu leben. Ich esse fast kein Fleisch mehr. Ausserdem ist es mein Ziel, nicht mehr als einmal in drei Jahren zu fliegen. Natürlich lebe ich auch sonst umweltbewusst, aber die erwähnten Bereiche haben die grössten Auswirkungen auf unser Klima.

Ist eine regionale Ernährung mit Fleisch nicht klimafreundlicher?
Robin Stacher: Nicht unbedingt. Der Land- und Wasserverbrauch bei der Fleischproduktion ist enorm. Zudem werden viele Futtermittel für Schweizer Nutztiere aus dem Ausland importiert. Das führt dazu, dass unsere Rinder Sojafutter aus Monokulturen Südamerikas fressen. Statt Soja oder Mais den Nutztieren zu verfüttern, könnten sich die Menschen direkt davon ernähren, das wäre viel effizienter. Es geht aber nicht darum, ob wir weiterhin tierische Produkte essen, sondern wir müssen vor allem weniger davon essen als bisher.

Welche Aussagen stören Sie, wenn es um das Thema Klimaschutz geht?
Robin Stacher: Mich stören Aussagen wie: «Klimaschutz in der Schweiz ist ein Tropfen auf den heissen Stein.» Einige behaupten, es nütze nichts, wenn wir in der Schweiz Klimaschutz betreiben, solange Länder mit einem viel höheren CO_2-Ausstoss wie China nichts unternehmen. Wir haben in der Schweiz die technischen und die finanziellen Möglichkeiten sowie ein politisches System, um eine Vorbildfunktion im Klimaschutz weltweit zu übernehmen. Alle Staaten müssen Verantwortung übernehmen – auch die Schweiz.

In einigen Kantonen wurde der Klimanotstand ausgerufen. Was halten Sie davon?

Foto: Leandra Gerster

Umweltingenieur Robin Stacher

Robin Stacher: Ich finde es eine gute Sache. Wenn ein Kanton oder eine Stadt den Klimanotstand ausruft, zeigt dies, dass die Klimakrise als Problem anerkannt wird. Welche Auswirkungen der ausgerufene Klimanotstand mit sich bringt, entscheidet jeder Kanton, jede Stadt selber. Es gibt nun Städte, die neue Gesetze auf deren Klimaverträglichkeit prüfen.

Was unternimmt der WWF gegen den Klimawandel?
Robin Stacher: Wir setzen uns für eine Energiezukunft basierend auf 100 Prozent erneuerbaren Energien ein. Und dies auf politischer Ebene und durch die Sensibilisierung der Bevölkerung

Inwiefern auf politischer Ebene?
Robin Stacher: Als Beispiel kann ich das kantonale Energiegesetz nennen, das zurzeit in allen Kantonen revidiert wird. Auch im Thurgau hat der WWF zum Gesetzesentwurf eine Stellungnahme verfasst.

Wie denken Sie über Klimastreiks von Schülerinnen und Schülern?
Robin Stacher: Ich finde es beeindruckend, dass junge Menschen auf die Strasse gehen, um sich für ein gesundes Klima und eine lebenswerte Zukunft einzusetzen. Ich habe mich – wenn ich zurückdenke – mit 17 Jahren noch wenig für Politik interessiert. Dank den Streiks wurde die Klimapolitik in der Schweiz wachgerüttelt. Dies zeigte sich bei den diesjährigen eidgenössischen Wahlen. Aus Sicht des Umweltschutzes waren die Wahlen sehr erfolgreich – auch dank der Klimastreiks.

Der WWF Thurgau hat für Schulen verschiedene Angebote wie die Naturerlebnisbesuche oder den Natureinsatz mit der Schulklasse. Was zeichnet diese Angebote aus?
Robin Stacher: Der Natureinsatz mit der Schulklasse ist ein neues Angebot, bei welchem die Klassen sich in der Natur für den Erhalt von Lebensräumen einsetzen. Bei den Naturerlebnisbesuchen ermöglichen wir den Schülerinnen und Schülern inner- oder ausserhalb des Schulzimmers spielerisch den Zugang zur Natur. So haben wir in diesem Jahr zum Thema Klima einen lebensgrossen Plüscheisbären, Fussabdrücke und einen künstlichen Eisbärschädel zum Anfassen in die Schulklassen mitgebracht.

Wer besucht die Schulen und wer erstellt die Unterrichtsmaterialien?
Robin Stacher: Bei den Erlebnisbesuchen ist es sehr unterschiedlich: Es sind Biologen, aber auch Umweltingenieure dabei. Die meisten haben eine pädagogische Nebenausbildung. Die Unterrichtsmaterialien, die online abrufbar sind, werden von einer Primarlehrerin verfasst. Sie sind auf den Lehrplan 21 abgestimmt und können unter anderem im Fach NMG integriert werden.

Schulen können für den WWF auch Spenden sammeln – beispielsweise durch die Teilnahme am WWF-Lauf. Wie viele Thurgauer Schüler nehmen jeweils teil?
Robin Stacher: Der grösste Lauf im Thurgau findet jeweils in Kreuzlingen statt. Jede Klasse, die teilnimmt, erhält einen Naturerlebnisbesuch zu einem Thema ihrer Wahl. Im Thurgau haben seit 2015 durchschnittlich 500 Schülerinnen und Schüler pro Jahr an den Läufen mitgemacht. Im Jahr 2019 waren es sogar 950 Schülerinnen und Schüler.
Infos: www.wwfost.ch > Schulangebote

Wie denken Sie über Klimastreiks von Schülerinnen und Schülern?

Gab es an Ihrer Schule bereits Schülerinnen und Schüler, die gestreikt haben?

Anna Kangus

«Wenn sich ein Jugendlicher dazu entschliesst, für eine Sache einzustehen und zu streiken, finde ich das sehr gut. Es zeigt nämlich, dass er das, was er im Unterricht lernen soll, bereits gelernt hat. Der Jugendliche hat bereits die Fähigkeit erworben, über den Tellerrand hinauszuschauen. Gemeinsames Engagement kennen viele Schülerinnen und Schüler noch zu wenig. Ich finde es bewundernswert, wenn es eine Gruppe Kinder und Jugendlicher schafft, die Gesellschaft wachzurütteln. Solches Engagement soll man fördern und nicht behindern.»
Anna Kangus, Sekundarschullehrerin in Neukirch-Egnach

Stanko Gobac

Fotos: Leandra Gerster/zVg

«Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Kreuzlingen haben schon an Klimastreiks teilgenommen. Ich begrüsse ja, wenn die Jungen sich für ihre Zukunft wehren und zukunftstaugliche Lösungen für gestern geschaffene und heute sich zuspitzende Probleme anbieten. Allerdings ist für mich der Begriff ‹Streik› hier fehl am Platz: Was hat die Umweltthematik mit der Schule zu tun? Sich gegen den ‹Arbeitgeber Schule› zu richten, zeugt für mich von demselben Aktionismus, der willkürlich Trittbrettfahrer hervorbringt und so unter dem Strich niemandem nützt – auch nicht der Umwelt.»
Stanko Gobac, Kantonsschullehrer in Kreuzlingen

Renate Stieger-Bircher

«Ich finde, dass die Klimastreiks ein Zeichen der Zeit sind: Mit Halbwissen auf der Strasse demonstrieren, statt das eigene Handeln kritisch zu hinterfragen. Diskussionen zu diesem Thema finden bei uns im Unterricht statt. Unsere Schülerinnen und Schüler, die in der Ausbildung in einem Lehrbetrieb sind, dürfen streiken, wenn sie mit Einverständnis des Berufsbildners oder der Berufsbildnerin eine Dispensation an uns stellen. Dies ist bisher nicht vorgekommen. Studierende der BM2 können am Freitag nach dem Unterricht, ab 13 Uhr, in ihrer Freizeit an einem Klimastreik teilnehmen.»
Renate Stieger-Bircher, Rektorin Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden (BZWW)

«Die Menschheit blickt aktuell auf eine Krise, wie wir sie wohl noch nie zuvor gesehen haben, und die Jungen werden die Folgen davon zu tragen haben. Mit den Kundgebungen sagen sie uns: ‹Ihr nehmt uns unsere Zukunft, wacht auf, es muss dringend gehandelt werden.› Sie inspirieren uns alle dazu, mehr zu tun, als wir bisher gemacht haben, und aus unserer Komfortzone herauszukommen. Ich gehe davon aus, dass sich auch Studierende der Pädagogischen Hochschule Thurgau politisch engagieren und an den Klimakundgebungen teilgenommen haben. Das ist bei uns möglich, auch ohne seine Pflichten an der PHTG zu vernachlässigen.»
Priska Sieber, Rektorin der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) in Kreuzlingen

Priska Sieber

«Dass sich die Jugend für Politik und Umweltthemen engagiert und Verantwortung übernimmt, begrüsse ich persönlich sehr. Wir thematisieren die Klimabewegung im Unterricht und ermutigen unsere Schülerinnen und Schüler, sich eine eigene Meinung zu bilden. Bisher haben wir noch keine Schüler, die gestreikt haben. Eine entschuldigte Absenz vom Schulunterricht ist für eine Klimademo über die Jokertage möglich.»
Cyrill Keller, Schulleiter Sekundarschule Reben in Arbon

Cyrill Keller

Wie trägst du zum Klimaschutz bei?

Befragung von Teilnehmenden der Klimademonstration in Frauenfeld

Fabian Binzegger aus Bischofszell

«Ich fahre so oft wie möglich mit dem Zug. Und ich versuche möglichst wenig oder kein Fleisch zu essen. Ferien mache ich nur in der Nähe, ich verzichte auf Flugreisen. Ausserdem setze ich mich auch politisch stark für den Klimaschutz ein. Diesen Streik hat der Klimastreik Thurgau organisiert. Ich gehöre dem Organisationskomitee an.
Fabian Binzegger, Ingenieurbauzeichner und nun Student Bauingenieurwesen

«Ich beteilige mich oft an Demonstrationen für den Klimaschutz. Dem Klima zuliebe fahre ich so oft es geht Zug und Velo. Zudem kaufe ich sehr gerne Secondhandkleidung und versuche möglichst wenig Kleidung neu zu kaufen. Seit einem Jahr ernähre ich mich vegetarisch. Ab nächstem Jahr werde ich dann fleissig abstimmen und wählen gehen.»
Julia Bollack, Schülerin der Pädagogischen Maturitätsschule (PMS) in Kreuzlingen

Julia Bollack aus Frauenfeld

«Ich versuche keine Plastikverpackungen zu kaufen. Seit rund fünf Jahren esse ich gar kein Fleisch und keinen Fisch mehr und versuche, möglichst auf Tierprodukte zu verzichten. Ausserdem verreise ich nur lokal in die Ferien.»
Sina Gabanyi, Studentin Lehramt, Gymnasium Konstanz

Sina Gabanyi aus Frauenfeld

«Wir sind im Organisationskomitee Klimastreik Thurgau. Wir kommunizieren mit verschiedenen Menschen auf der Strasse und versuchen diese so zu überzeugen. Wir verzichten beide auf Fleisch und benutzen vor allem den öffentlichen Verkehr. Für Fernreisen innerhalb Europas setzen wir auf Interrail. Um nachhaltig und klimaneutral zu leben, muss man vieles frühzeitig planen. Beim Einkaufen kann man auf den Plastiksack verzichten, wenn man einen Jutebeutel mitnimmt.»
Nils Rüegg und Nils Gassmann, Student und Fachmann Gesundheit

Nils Rüegg und Nils Gassmann aus Mammern

«Ich bin bei der Klimagruppe Romanshorn aktiv. Ich ernähre mich vegetarisch und fahre jeden Tag mit dem Fahrrad in die Schule oder benutze die öffentlichen Verkehrsmittel. Ausserdem kaufe ich keine neuen Kleider aus Geschäften wie H&M. Ich versuche auch meine Familie zu überzeugen, weniger zu konsumieren.»
Elia Nicolo, Austauschschülerin der Kantonsschule Romanshorn

Elia Nicolo aus Lausanne

«Gemeinsam mit einigen Kollegen haben wir in Romanshorn eine Klimaschutzgruppe gegründet. Wir haben eine Klimanotstandspetition verfasst und organisieren diverse Aktionen zum Thema. Ich persönlich kaufe meine Kleider möglichst in Brockenhäusern und Secondhandläden. Ausserdem bin ich dabei, meine Klasse zu überreden, für die Maturareise auf das Flugzeug zu verzichten. Ich reise nicht mit dem Flugzeug.»
Simon Walliser, Schüler der Kantonsschule Romanshorn

Simon Walliser aus Romanshorn

Fotos: Anne Varenne

Dimensionen nachhaltiger Entwicklung anhand von Smartphones verstehen

BNE-Woche der Sekundarschule Neukirch-Egnach

(leg) Bildung kann dazu beitragen, dass eine weitere Veränderung des Klimas vermieden und verantwortungsvolles Handeln gefördert wird. Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) hat unterschiedliche Themenfelder, die sich gegenseitig stark beeinflussen. Ein fächerübergreifendes Thema ist «Natürliche Umwelt und Ressourcen». In der Sekundarschule Neukirch-Egnach haben die Lehrpersonen eine BNE-Woche durchgeführt – inklusive Umwelteinsatz in der Gemeinde. Ausserdem verzichteten 40 von 50 Sekundarschülerinnen und -schülern eine ganze Woche freiwillig auf ihr Smartphone.

Foto: Leandra Gerster

Schülerinnen gestalten ein Plakat.

Ein Mann zielt mit einer Pistole auf die Weltkugel – «Wir töten die Erde» steht darüber. Das Plakat haben zwei Schülerinnen der ersten Sek in Neukirch-Egnach während der Sonderwoche Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) gestaltet. Auf weiteren Plakaten werden die Überfischung der Weltmeere, Hungersnot oder die Umweltverschmutzung durch Plastik thematisiert. Die Plakate werden im Sekundarschulhaus Neukirch aufgehängt und sollen polarisieren oder gar provozieren. Sekundarschullehrerin Anna Kangus berichtet von einem enttäuschten Schüler, der anmerkte: «Aber das ist doch schade, wenn wir die Plakate nur im Schulhaus anbringen. Hier sehen sie ja lediglich Schülerinnen und Schüler, jedoch keine Erwachsenen.» Die Begeisterung und Motivation bei den Schülerinnen und Schülern für das Thema Smartphone war laut Anna Kangus während der ganzen BNE-Woche spürbar.

Nahe am Thema

Die Idee, eine BNE-Woche für die ersten Sekundarklassen durchzuführen, entstand nach einer gemeinsamen Weiterbildung des Lehrerteams an der PHTG. «Beim Brainstorming kamen auch Ideen wie Palmöl. Wir wollten ein Thema wählen, das nahe bei den Schülerinnen und Schülern ist, und so kam die Idee, Smartphones zu thematisieren», erzählt Anna Kangus. Als Einführung in die Woche durften die Jugendlichen freiwillig für eine Woche ihr Handy abgeben. 40 von 50 Schülerinnen und Schüler haben beim Experiment mitgemacht und es bis zum Schluss durchgezogen.

Neophyten ausreissen

Ziel der BNE-Woche war es, die verschiedenen Aspekte des Lebenszyklus eines Smartphones aufzugreifen: von der Produktion über den Verkauf und die Nutzung bis hin zu Abfall und Recycling. Hierbei werden Fragen zum Zusammenhang zwischen Gesellschaft, Wirtschaft und Ökologie aufgeworfen. So wurden auch Themen wie Narzissmus oder Influencer behandelt. Die Schülerinnen und Schüler erhielten ein erstes Verständnis der drei Dimensionen nachhaltiger Entwicklung (Ökonomie, Ökologie und Soziales). Eine Klasse befragte in Kleingruppen Leute auf der Strasse bezüglich ihrem Smartphonewissen und -gebrauch. Die Klassen durften ausserdem ihren eigenen Beitrag zum Naturschutz leisten. Die Lehrpersonen organisierten Umwelteinsätze in der Gemeinde. Bei der Kiesgrube in Egnach informierte Walter Holzer, langjähriger EW-Mitarbeiter, über die Wasserversorgung und das Naturschutzgebiet. Zum Schutz der einheimischen Planzen haben die Schülerinnen und Schüler dann invasive Neophyten – gebietsfremde Pflanzen – ausgerissen. Zum Abschluss der Woche besuchten die Klassen das Museum für Kommunikation in Bern. «Das Thema Smartphone hört sich toll an, aber wir stellten bald fest, dass vier Tage sehr kurz sind. Zudem ist das Thema bei einigen Schülern noch sehr weit weg und andere wissen bereits sehr viel», berichtet Anna Kangus. Sie empfiehlt anderen Lehrpersonen: «Weniger ist mehr. Wir hatten eine Zweitagesplanung, da wir befürchteten, es könnte zu wenig sein. Dann mussten wir sehr viel streichen.»

Befragt

«Ich fand es sehr spannend, das Handy einmal für eine Woche abzugeben. Am Anfang war es schwierig, aber man gewöhnt sich eigentlich schnell daran. Es ist bereits mein zweites Handy, da das erste kaputtgegangen ist. In der BNE-Woche war ich sehr geschockt darüber, wie viel und unter welchen Bedingungen bereits Kinder arbeiten müssen, um Rohstoffe für die Smartphone-Herstellung zu gewinnen. Ich selber achte beim Einkaufen beispielsweise darauf, keine Plastiktüten, sondern Stoffsäcke zu verwenden.»
Sophia Zaghdoud aus Egnach, 12 Jahre

«Wir haben ein Smartphone in Einzelteile zerlegt. Das war sehr interessant. Es gibt viele, die sich jedes Jahr ein neues Handy kaufen und gar nicht wissen, wie diese hergestellt werden. Es ist schlimm, dass die Menschen für die Herstellung der Smartphones in gefährlichen Minen arbeiten müssen und dabei fast gar nichts verdienen. Das hat mich sehr schockiert. Ich habe im Sommer mein erstes Handy bekommen und das behalte ich auf jeden Fall so lange, bis es kaputt ist. Dem Klima zuliebe werde ich später vermehrt das Fahrrad benutzen.»
Sven Hug aus Neukirch, 12 Jahre

«Wir haben in der Woche sehr viel über Handys erfahren. Zum Beispiel, dass sie in ärmeren Ländern hergestellt werden. Die Menschen arbeiten für einen kleinen Lohn und hier werden die Smartphones dann viel teurer verkauft. Mein erstes Handy war ein altes von meinem Vater. Jetzt habe ich ein neues. Ich fand es schön, einmal eine Woche das Smartphone abzugeben. Ich hatte mehr Zeit für Familie und Freunde, ohne ständig am Handy zu hängen. Aber ich freue mich trotzdem, wenn ich es wieder habe. Ich achte sehr auf die Umwelt und werfe meinen Abfall nicht auf den Boden, sondern entsorge ihn korrekt. Ausserdem helfe ich zu Hause bei der Abfalltrennung.»
Aline Züllig aus Neukirch, 12 Jahre

«Sportschiessen wirkt auf mich wie Yoga»

13 Fragen an Benny Götsch

(leg) Benny Götsch aus Bürglen unterrichtet eine dritte bis sechste Klasse in Bürglen. Der 38-Jährige geht gerne mit seiner Frau und den vier Kindern wandern. Seinen Ausgleich zum Beruf findet der Primarlehrer beim Sportschiessen, das er gerne als sein Yoga bezeichnet. Als weitere Hobbys nennt Benny Götsch: Wintersport, Velo fahren, oft Gesellschaftsspiele spielen, häufig im Garten arbeiten, regelmässig bei Plussport als Helfer beim Schwimmen unterstützen, unregelmässig joggen, viel zu selten kochen, viel zu wenig Musik machen, aber sehr gerne mal wieder etwas Neues ausprobieren.

Foto: zVg

Primarlehrer Benny Götsch probiert gerne Neues aus.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Benny Götsch: Mir gefällt die tägliche Herausforderung, jeden Tages etwas Neues zu erleben, am Morgen noch nicht alles zu wissen, was passieren wird. Auch die Kinder zu begleiten und aktiv zu einer guten Entwicklung beitragen zu können, finde ich toll. Insgesamt gefällt mir die Vielseitigkeit unseres Berufes.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Benny Götsch: Wenn es zu viel ist von all den Sachen, die ich oben beschrieben habe, die einem ja auch gefallen. Oft kommt leider noch dies und jenes dazu.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Benny Götsch: Ich gehe regelmässig zum Sportschiessen. Dabei abzuschalten und ganz auf mich konzentriert zu sein, wirkt auf mich wie Yoga. Ich bin gerne draussen im Garten, unterwegs in den Bergen, sommers wie winters, mit meiner Familie.

Die idealen Eltern ...
Benny Götsch: ... lieben ihr Kind, wie es ist. Was will man mehr?

Die ideale Lehrperson ...
Benny Götsch: ... ist engagiert, humorvoll und ausgeglichen.

Die idealen Schülerinnen und Schüler ...
Benny Götsch: ... fordern und wollen gefordert werden.

Wie waren Sie als Schüler?
Benny Götsch: Ich war in der Primarschule wohl sehr angepasst und habe gerne alles dafür getan, dass die Lehrperson mit mir zufrieden war. Dies fiel mir schulisch meist nicht schwer. Im jugendlichen Alter war ich dann etwas kritischer, war aber meiner Meinung nach immer noch zu lieb. Ich versuche das heute nachzuholen.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Benny Götsch: Ich freue mich immer wieder, wenn ich über die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler nachdenke. So kurz vor dem Übertritt in die Oberstufe, wenn ich mir nochmals überlege, wie es war, als die Kinder den ersten Morgen bei mir in der Klasse waren, und wie ich sie jetzt weitergeben darf. Am allerschönsten sind dabei auch die leider eher seltenen Verdankungen von Eltern. Auch die Lagererlebnisse, welche es immer wieder gibt, behalte ich gerne in Erinnerung.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Benny Götsch: Da gibt es wohl ganz vieles. Oft muss ich ja dann auch selber lachen und vergesse es wieder. Konkret fällt mir das Beispiel ein, als ein Schüler im Turnunterricht einen Zahn verlor. Ich liess die anderen Kinder weiterspielen und mir schossen tausend Gedanken durch den Kopf, was ich jetzt im Notfall alles tun musste. Ich hatte schon das Telefon in der Hand, bis mir nach einer gefühlten Ewigkeit einfiel, nachzufragen, ob es denn ein Wackelzahn sei.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Benny Götsch: Hier reicht der Platz der letzten Seite leider nicht aus. Ich kann aber sagen: Ich bin an meinem Arbeitsort sehr zufrieden.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Benny Götsch: Jede Veränderung, die von aussen kommt oder erzwungen wird, belastet uns doch zu Beginn. Wenn man sich aber darauf einlässt und versucht, das Beste daraus zu machen, relativiert sich das meistens. Jeder Sturm, der von Westen kam, war doch oft nur ein laues Lüftchen, wenn man ihn ein bisschen aushielt. Die vielen gesellschaftlichen Veränderungen belasten den Schulalltag irgendwie. Machen wir doch das Beste daraus.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Benny Götsch: Jede Veränderung, die nicht im Sand verlaufen ist oder die ich später nicht selber wieder rückgängig gemacht habe, hat meinen Unterricht beflügelt. So ist zumindest mein Gefühl. Aber vielleicht müsste ich da vermehrt die Schülerinnen und Schüler fragen.

Nennen Sie zwei Gründe, auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Benny Götsch: Muss ich jetzt Frage 1 nochmals beantworten? *(lacht)*

50. Internationaler Raiffeisen-Jugendwettbewerb

GLÜCK iST...

Fragen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler und lassen Sie sie in Form von Zeichnungen oder Collagen darauf antworten. Die kreativsten Arbeiten gewinnen tolle Preise.

Bestellen Sie die Teilnahmeunterlagen unter **raiffeisen.ch/wettbewerb** oder bei Ihrer lokalen Raiffeisenbank.

50 JAHRE
MALWETTBEWERB & QUIZ
FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER
VON 6 – 18 JAHREN

Bestellschein bitte an die lokale Raiffeisenbank senden oder an Raiffeisen Schweiz, Marketing / Jugendwettbewerb, 9001 St.Gallen, jugendwettbewerb@raiffeisen.ch

Ich wünsche _____ Exemplare des Wettbewerbsprospekts.

Name, Vorname

Strasse

PLZ, Ort

RAIFFEISEN

Rhein-Kreuzfahrt zur Tulpenblüte

TOP Qualität & Preis

Master Suite Oberdeck (ca. 30 m²) mit franz. Balkon

Restaurant

Panorama-Salon mit Bar

Basel–Rotterdam–Amsterdam–Basel

mit dem Luxusschiff MS Thurgau Prestige***

9 Tage ab Fr. 1090.–

(Nach Rabattabzug, günstigste Kategorie in Nebensaison inkl. VP)

1. Tag Basel Individuelle Anreise. Einschiffung ab 15.00 Uhr. Um 16.00 Uhr heisst es «Leinen los!».
2. Tag Strasbourg Rundfahrt/-gang(1) durch Strasbourg. Entdecken Sie die Facetten der Europastadt wie das Parlament, die Altstadt mit malerischen Fachwerkhäusern und das weltbekannte Münster.
3. Tag Köln Passage der Loreley-Strecke. In Köln Rundfahrt/-gang(1) durch die alte Domstadt. Deren Wahrzeichen ist die Kathedrale, eine der grössten Europas und ein Meisterwerk der Hochgotik.
4. Tag Dordrecht–Rotterdam Ausflug(1) zu den Windmühlen von Kinderdijk. Weiterfahrt nach Rotterdam und Rundfahrt(1) durch die pulsierende Metropole. Am Abend Weiterfahrt nach Amsterdam.
5. Tag Amsterdam Ausflug(1) zum Keukenhof mit seiner einmaligen Blütenpracht (gilt für die Abreisedaten 29.03. bis 04.05.). Am Abreisedatum ohne Keukenhof (12.05.), Panoramarundfahrt(1) mit Besuch des Reichsmuseums. Grachtenfahrt(2).
6. Tag Duisburg–Düsseldorf Schifffahrt nach Duisburg. Ausflug(1) nach Essen zur Zeche Zollverein. Alternativ Transfer(2) nach Düsseldorf für individuelle Besichtigungen. Wiedereinschiffung der Ausflugsgäste gegen Abend in Düsseldorf.
7. Tag Koblenz Rundgang(1) durch die Stadt am Deutschen Eck. Besuch der Festung Ehrenbreitstein. Lauschen Sie den Ausführungen eines Einheimischen über die einzigartige Kulturlandschaft während der Passage des «Romantischen Rheins».
8. Tag Baden-Baden Nach der Ankunft in Plittersdorf Busausflug(1) nach Baden-Baden. Rundgang durch die charmante Bäder- und Kunststadt. Busrückfahrt nach Kehl und Wiedereinschiffung der Ausflugsteilnehmer. Start zur letzten Reiseetappe nach Basel.
9. Tag Basel Ausschiffung nach dem Frühstück und individuelle Heimreise.

MS Thurgau Prestige*****

Auf dem beliebten Luxusschiff finden 124 Passagiere Platz in 41 Kabinen (ca. 15 m²), 7 Junior Suiten (ca. 19 m²) und 14 Master Suiten (ca. 30 m²). Alle Kabinen und Suiten sind mit Dusche/WC, TV/Radio, Safe, Föhn, Kühlschrank, Telefon, individuell regulierbarer Klimaanlage sowie Tisch und Stuhl ausgestattet. Zusätzlich verfügen die Junior Suiten über zwei bequeme Sessel und die Master Suiten über Sofa, Hocker, begehbaren Schrank und Badewanne. Die Kabinen auf Mittel- und Oberdeck haben einen französischen Balkon. Auf dem Hauptdeck können die Fenster aus Sicherheitsgründen nicht geöffnet werden. Zur Bordausstattung gehören grosszügiges Restaurant, Panorama-Salon mit Tanzfläche und Bar, Réception, Boutique, Bistro mit Internet-Corner, Fitnessraum, Massagesalon, grosses Sonnendeck mit Whirlpool. Lift zwischen Mittel- und Oberdeck. Gratis WLAN nach Verfügbarkeit. **Nichtraucherschiff** (Rauchen auf dem Sonnendeck erlaubt).

Amsterdam

Keukenhof

Reisedaten 2020 Es het solangs het Rabatt

29.03.–06.04.	800 (7)	22.04.–30.04.	500 (7)
06.04.–14.04.	700 (7)	04.05.–12.05.	500 (7)
14.04.–22.04.	600 (7)	12.05.–20.05.	600

(7) *Mit Keukenhof*

Unsere Leistungen

- Kreuzfahrt in gebuchter Kategorie
- Vollpension an Bord
- Thurgau Travel Bordreiseleitung
- Audio-Set bei allen Ausflügen

Preise pro Person in Fr. (vor Rabattabzug)

2-Bettkabine Hauptdeck hinten	1890
2-Bettkabine Hauptdeck	1990
Junior Suite Hauptdeck(5)	2090
2-Bettkabine Mitteldeck, franz. Balkon	2490
Junior Suite Mitteldeck, franz. Balkon(5)	2690
Junior Suite Oberdeck, franz. Balkon(5)	2790
Master Suite OD (ca. 30 m²), franz. Balkon(5)	3090
Zuschlag Alleinbenutzung Hauptdeck	290
Zuschlag Alleinbenutzung Mitteldeck	890
Ausflugspaket (8 Ausflüge)	320
Annullations-und Assistance-Versicherung	69

(5) *Nicht zur Alleinbenutzung möglich*

Reisen 2020

Weitere Reisen zur Tulpenblüte

MS Edelweiss****+	**8 Tage ab Fr. 690.–**
MS Thurgau Silence****	**9 Tage ab Fr. 790.–**
MS Thurgau Ultra*****+	**9 Tage ab Fr. 1090.–**
MS Antonio Bellucci*****	**9 Tage ab Fr. 1090.–**

Ab-Preise, günstigste Kategorie in Nebensaison inklusive Vollpension. Details im Internet.

(1) *Im Ausflugspaket enthalten, vorab buchbar* | (2) *Fak. Ausflug nur an Bord buchbar* | *Programmänderungen vorbehalten* | *Reederei/Partnerfirma: Scylla AG*

Weitere Informationen oder buchen
www.thurgautravel.ch

Buchen oder Prospekt verlangen
Gratis-Nr. 0800 626 550

REISEGARANTIE

Thurgau Travel
Aussergewöhnliche Reisen zu moderaten Preisen

Amriswilerstrasse 12, 8570 Weinfelden
Tel. 071 552 40 00, info@thurgautravel.ch